



Lebenshilfe Zeitung



NR. 3/45. JG.

SEPTEMBER 2024

Raus aus dem Schatten

Ein besonderes Leben

Geschwister trafen sich in Berlin zum Austausch.

Seite 3

Patientenakte

Kostenfreie Einsicht

Darüber hat jetzt der Europäische Gerichtshof geurteilt.

Seite 10

Ohne Vorurteile

Sport verbindet Menschen

Britta Ernst von Special Olympics Deutschland im Gespräch.

Seite 12

Die Normalos

Social-Media-Reporter

Wie das inklusive Team der Lebenshilfe Gießen arbeitet.

Seite 20

Liebe Leserinnen und Leser, vor vielen Artikeln in dieser Zeitung steht ein Vorspann. Er erklärt, worum es geht. Er ist in einfacher Sprache und mit größeren Buchstaben geschrieben.

Adressänderungen/Abbestellungen:
E-Mail: Bundesvereinigung@Lebenshilfe.de,
Tel.: 0 64 21/491-0

Kontakt zur LHZ-Redaktion:
Kerstin.Heidecke@Lebenshilfe.de,
Telefon: 030/20 64 11-141

www.facebook.com/lebenshilfe
www.youtube.com/LebenshilfeDeBV

Im Blick: komplexe Behinderung

Menschen mit hohem Unterstützungs-Bedarf und ihre Familien stehen in ihrem Leben vor großen Aufgaben. Das war ein wichtiges Thema der Mitglieder-Versammlung im vergangenen Jahr. Deshalb hat die Bundesvereinigung Lebenshilfe eine Befragung begonnen. Schon jetzt haben viele Mitarbeiter und Mitglieder mitgemacht.

„Satt und sauber – das ist keine Teilhabe“, so formulierte es Achim Wegmer, früheres Vorstandsmitglied in der Bundesvereinigung Lebenshilfe, auf der Mitgliederversammlung im vergangenen Jahr. Er lebt selbst mit einer Beeinträchtigung – und die Personengruppe mit komplexer Behinderung und besonderem Assistenzbedarf liegt ihm am Herzen. Prof. Dr. Theo Klauß, Mitglied im Bundesvorstand, hatte zuvor über die Bedürfnisse der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf gesprochen; körperliche Nähe, das Verstehen ohne Worte, genug Zeit für alltägliche Handlungen. Und er beschrieb die Situation der Angehörigen, denen durch die intensive Betreuung oft Zeit für Erholung und die Erfüllung eigener Bedürfnisse fehlten.

Auftrag der Mitgliederversammlung

Im Anschluss an die Diskussion in der Mitgliederversammlung hat nun eine Gruppe von Eltern und Angehörigen, Selbstvertreter*innen, Fachleuten sowie Vertreter*innen aus den Landesverbänden unter der Leitung von Bundesvorstandsmitglied Prof. Dr. Theo Klauß eine Umfrage entwickelt. Denn um weitere passgenaue Angebote für Menschen mit komplexer Behinderung und hohem Unterstützungsbedarf zu schaffen, gilt es, den Ist-Zustand detailliert zu ermitteln und mit den Bedarfen abzugleichen.

Die bereits jetzt große Resonanz auf die Umfrage zeigt, wie sehr das Thema die Lebenshilfe bewegt. Die Herausforderungen sind groß: Für Menschen mit komplexer Behinderung und ihre Familien wie auch für Dienste und Einrichtungen, die Angebote machen (wollen). Nicht zuletzt geht es auch um die öffentliche Wahrnehmung, so wie es Marco Hörmeyer in seinem Kommentar auf Seite 2 dieser Zeitung beschreibt.

Oft sind gerade Menschen mit komplexer Behinderung und besonderem Assistenzbedarf wenig sichtbar; das gilt im öffentlichen Raum wie in den Medien.

Die Lebenssituation von Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen und die ihrer Familien soll künftig noch mehr in den Blick der Arbeit der Lebenshilfe genommen werden. Dabei geht es einerseits um die konkreten Bedarfe der Familien, aber auch um die Situation der Angebote vor Ort – und natürlich um politische Rahmenbedingungen. Denn alle gehören dazu, wenn es heißt: Es ist normal, verschieden zu sein.

Vielfältige Herausforderungen

Menschen mit komplexer Behinderung und besonderem Assistenzbedarf stehen vor einer Vielzahl von Herausforderungen in fast allen Lebensbereichen. Die größte Herausforderung ist dabei die umfassende Unterstützung und auch Pflege durch andere Menschen, sei es die Familie oder seien es Fachleute aus Diensten und Einrichtungen, die sie für ihr

Foto: David Maurer/Lebenshilfe



Komplexe Behinderung

Auf der Webseite der Bundesvereinigung Lebenshilfe finden Sie weiterführende Informationen zum Thema komplexe Behinderung sowie Bücher und Seminare zum Thema komplexe Behinderung.



Leben und ihre Teilhabe benötigen. Diese Unterstützung in Zeiten des Fachkräftemangels und knapper öffentlicher Kassen sicherzustellen, ist häufig kaum möglich, dadurch leidet oft ihre Teilhabe. Ihre Familien fühlen sich im Kampf mit Behörden häufig allein gelassen und haben oft Schwierigkeiten, geeignete Angebote zu finden oder ihre Entwicklung anzuregen.

Die Herausforderungen zeigen sich im Einzelnen in den unterschiedlichen Bereichen: Eine gute Gesundheitsversorgung ist für Menschen mit komplexer Behinderung oft besonders wichtig und häufig nicht ausreichend auf ihre speziellen Bedürfnisse ausgerichtet.

Bei ihrer Betreuung und Förderung in Kindertagesstätte und Schule fehlen häufig angemessene Unterstützungsmaßnahmen und Ressourcen, um individuelle Lernbedürfnisse zu erfüllen. Inklusive Bildungsangebote in Schulen sind gerade für Kinder und Jugendliche mit komplexer Behinderung besonders selten verfügbar.

Der Zugang zu beruflicher Bildung und zur Teilhabe am Arbeitsleben ist ihnen in der Regel verwehrt – nur in Nordrhein-Westfalen werden sie regelmäßig in Werkstätten für behinderte Menschen aufgenommen.

Aufgrund von Kommunikationsbarrieren oder mangelnder Mobilität können Menschen mit komplexer Behinderung und besonderem Assistenzbedarf soziale Beziehungen häufig schwer aufbauen und pflegen.

Physische Barrieren, etwa in Gebäuden oder im Nahverkehr und Barrieren, die den Zugang zu Informationen erschweren, wie fehlende Angebote in Leichter Sprache, können die Teilhabe weiter einschränken.

Auch Vorurteile und mangelndes Bewusstsein für die Bedürfnisse und Fähigkeiten von Menschen mit komplexer Behinderung behindern ihre gleichberechtigte Teilhabe.

Besonders besorgniserregend ist aus Sicht der Bundesvereinigung, dass Wohnangebote häufig schwer zu finden sind, so dass immer mehr junge Menschen mit komplexer Behinderung und besonderem Assistenzbedarf in (Alten-)Pflegeheimen aufgenommen werden.

Lebenshilfe für bessere Teilhabe

Die Lebenshilfe kämpft seit mehr als sechs Jahrzehnten für Teilhabe. Die Bundesvereinigung Lebenshilfe möchte mit den Ergebnissen aus der Befragung den Anliegen der Menschen mit komplexer Beeinträchtigung und ihrer Familien mehr Gehör in Politik und Gesellschaft verschaffen und sich für bessere Rahmenbedingungen einsetzen. Daher ist es ein großer Erfolg, dass in den ersten Wochen bereits fast 300 Personen den Fragebogen ausgefüllt haben.

Bitte unterstützen auch Sie dieses Vorhaben mit Ihrem persönlichen Wissen und mit Ihren Erfahrungen! Lesen Sie mehr dazu auf Seite 9. Dort finden Sie auch den Link zur Umfrage.

jnf/kheid

Haltung zeigen

In Mönchengladbach gab es einen Angriff auf ein Lebenshilfe-Wohnheim. Sehr viele Menschen kamen danach zusammen, um zu zeigen: Wir sind bei euch.

In der Nacht auf Montag, den 27. Mai 2024, beschädigten mutmaßlich Rechtsextreme mit Ziegelsteinen die Geschäftsstelle und ein Wohnhaus der Lebenshilfe Mönchengladbach (wir berichteten). Auf den Steinen stand: „Euthanasie ist die Lösung.“ Um ein klares Zeichen gegen diesen Angriff zu setzen, organisierte die Lebenshilfe Mönchengladbach gemeinsam mit anderen Akteuren in kürzester Zeit eine Solidaritätsveranstaltung für Menschen mit Behinderung.

Mehr als 1.500 Gäste trafen am 6. Juni in der Hauptkirche Rheydt zusammen, um ihre Solidarität mit der Lebenshilfe und ihren Bewohnern zu bekunden. Unter den zahlreichen politischen Rednern waren Vertreter aller bundes- und landesweiten großen Parteien, die sich klar gegen Hass und Gewalt stellten. Özgür Kalkan, Geschäftsführer der Lebenshilfe Mönchengladbach, eröffnete die Veranstaltung mit einer Rede, in der er den Angriff aufs Schärfste verurteilte und

die wichtige Arbeit der Lebenshilfe hervorhob. Nordrhein-Westfalens Sozialminister Karl-Josef Laumann schloss sich den Worten des Geschäftsführers an: „Diese Anschläge, die hier in Mönchengladbach passiert sind, machen auch uns als Landesregierung Sorgen.“

Der Bundesbehindertenbeauftragte Jürgen Dusel, Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, und der Oberbürgermeister der Stadt Mönchengladbach, Felix Heinrichs, bezogen bei der Veranstaltung ebenfalls deutlich Position für Inklusion und gegen Hass und Ausgrenzung.

Für die Bürger aus Mönchengladbach und viele andere, die ihre Unterstützung zum Ausdruck bringen wollten, wurde die Veranstaltung live aus der Hauptkirche Rheydt auf den davorliegenden Marktplatz übertragen. Besonders berührend war die Teilnahme von vielen Bewohnern und Bewohnerinnen der Lebenshilfe, die trotz der erschreckenden Ereignisse stark und entschlossen auftraten. **lhz**



Foto: A. Sole-Bergers

Die mediale Ignoranzstarre

Über den Angriff in Mönchengladbach gab es keine Berichte in großen Zeitungen. Warum ist das so? Und was hat das mit der grundsätzlichen Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderung in den Medien zu tun?

Für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige ist es eigentlich keine neue Erfahrung. Sie sind oftmals unsichtbar, unerhört und fliegen in der öffentlichen Wahrnehmung „unter dem Radar“. Besonders deutlich wurde dies im Zuge der erschreckend dürrtigen Berichterstattung über den Anschlag auf eine Wohneinrichtung der Lebenshilfe Mönchengladbach. In einem interessanten taz-Gastbeitrag prägen zwei Wissenschaftlerinnen hierfür einen passenden Begriff: die mediale Ignoranzstarre.

Innerhalb weniger Wochen wurde diese mediale Ignoranzstarre offenkundig: Nach dem Pfingst-Nazigezähl von Sylt war der mediale Aufschrei riesengroß. Es gab Live-Schalten und Sondersendungen, alle wichtigen Bundespolitiker meldeten sich zu Wort und verurteilten das rassistische Gezörrle. Und das vollkommen zu Recht. Nur wenige Tage später kam es zu der menschenverachtenden Ziegelstein-Attacke auf die Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung in Mönchengladbach.

Hier blieben die bundesweiten Medien nahezu stumm; überregional fand der Anschlag so gut wie keinerlei Beachtung, der große Aufschrei blieb aus. Mehr Ignoranzstarre geht kaum.

Dabei ist das alles nicht neu. In zahlreichen Studien kritisieren Fachleute fortlaufend und immer wieder, dass die Berichterstattung über Menschen mit Behinderung weit unter der Wahrnehmungsschwelle liegt, eindimensional und undifferenziert sowie voller Stereotypen und Klischees ist. Doch ändert sich etwas? Nein – und Tatsache ist, dass sich auch nichts ändern wird.



Foto: Adobe Stock

Warum ist das so? Verlage und Medienhäuser sind Wirtschaftsunternehmen, die knallhart auf ihre Zahlen gucken müssen – und die heutige Währung sind Klickzahlen. Stark geklickte Beiträge bringen bares Geld und werden daher mit sogenannten „Weiterdrehen“ und reißerischen Überschriften bis auf den letzten Tropfen ausgequetscht. Kaum geklickte Beiträge fallen hingegen durchs Rost, werden vernachlässigt und thematisch aussortiert – mit dem Totschlagargument „Will ja keiner lesen oder sehen“. Beiträge über und mit Menschen mit Behinderung sind nun mal häufig komplex und erklärungsintensiv, produzieren keine Schlagzeilen – und erscheinen daher erst gar nicht. Und wenn es keine Beiträge gibt, kann auch nichts geklickt werden.

Was können wir tun? Mutig und aktiv gegensteuern! Wenn die Medien nicht über uns berichten (wollen), dann berichten wir selbst über uns und erzählen, was uns bewegt und

beschäftigt. Es gibt dank Social Media viele neue Möglichkeiten, aktiv und authentisch zu kommunizieren. Sei es über einen eigenen Blog, auf Facebook, Instagram oder anderen Kanälen. Die Kommunikation wird vernetzter, andere lesen über uns, bleiben dabei, werden neugierig und lesen weiter. Und manchmal stößt dann doch ein Journalist auf den Blog oder den Instagram-Kanal – und berichtet vielleicht darüber.

Wir werden die mediale Ignoranzstarre damit nicht beenden können. Aber wir müssen sie auch nicht tatenlos über uns ergehen lassen.

Marco Hörmeyer

Der Autor ist Journalist und Vater der 17-jährigen Amelie. Amelie hat eine bilaterale spastische Cerebralparese und einen hohen Pflege- und Unterstützungsbedarf. Seit 2016 betreibt und schreibt Marco Hörmeyer aus der Perspektive seiner Tochter den Blog „Amelie Wundertüte“ auf www.amelie-wundertue.de.

Wir leben Werkstatt!

Ein Artikel in der Lebenshilfe-Zeitung zum Thema Teilhabe hat über die Abschaffung von Werkstätten berichtet. Das Lebenshilfe-Werk Ilmenau/Rudolstadt in Thüringen hat dazu diskutiert: Wie soll es mit Werkstätten weitergehen?

Werkstätten für Menschen mit Behinderungen stehen regelmäßig auf dem Prüfstand. Sie gehören abgeschafft, lautet oftmals die Antwort der Kritiker auf die Frage nach dem Fortbestand.

In Deutschland gibt es für viele Lebensumstände die Möglichkeit, Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Die WfbM ist so ein Angebot. Hier erhalten Menschen, die wegen Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können, die Chance eine angemessene berufliche Bildung zu erlangen, einer Beschäftigung nachzugehen und am Arbeitsleben teilzuhaben.

Beim Lebenshilfwerk Ilmenau/Rudolstadt sind derzeit etwa 450 Menschen mit Behinderung an vier Standorten tätig. Viele von ihnen sind langjährig im Unternehmen und fühlen sich wohl. Beiträge aus den Medien, die sich mit der Forderung nach der Abschaffung von Werkstätten befassen, machen nicht nur den Menschen mit Beeinträchtigung Angst,

sondern auch den angestellten Fach- und Unterstützungskräften, die den Rahmen für die tägliche Arbeit in der Einrichtung bilden.

Aus diesem Grund hatte das Lebenshilfwerk Ilmenau/Rudolstadt im Februar zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Werkstätten“ eingeladen und Katja Heinrich, Geschäftsführerin der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung

vom Landesverband Thüringen, als Gesprächspartnerin gewinnen können.

Auf Augenhöhe wurde diskutiert, ob es einer Veränderung bei der Qualifizierung und Begleitung der Menschen mit Beeinträchtigung bedarf oder ob Werkstätten reformiert oder gar aufgelöst gehören.

„Alles entwickelt sich, alles verändert sich, demzufolge auch die Bedarfe von Menschen. Auf diese Ver-

änderungen muss reagiert und entsprechende Anpassungen vorgenommen werden. Das Auflösen des Lebensraums Werkstatt ist nicht der richtige Ansatz“, findet Heinrich.

Sie sieht aber auch Handlungsbedarf bei den Werkstätten. Es sei wichtig, dass sich die Einrichtungen öffnen und das, was sie können und leisten, nach außen zu tragen. Ohne Werkstätten, so ist sie sich sicher,

würden viele der sonst dort betreuten Menschen vereinsamen, die Selbstverantwortung und den Anschluss an die Gesellschaft verlieren.

Neben dem Angebot der Beschäftigung in der Werkstatt liegt es aber auch in der Verantwortung politischer Entscheidungsträger, bessere Voraussetzungen für Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben und der Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu schaffen.

Hier reicht es nicht aus, lediglich die Ausgleichsabgabe zu erhöhen. Die Unternehmen stehen ebenso in der Verantwortung, gemeinsam mit allen Akteuren Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigungen anzubieten.

Ende Mai 2024 haben wir eine inklusive Postfiliale eröffnet – wir leben Werkstatt und leisten unseren Beitrag zur Inklusion.

Den ausführlichen Artikel können Sie unter www.lebenshilfwerk-ilmenau-rudolstadt.de/wir-leben-werkstatt nachlesen.

Martina Gaspar

Lebenshilfwerk Ilmenau/Rudolstadt



Foto: Martina Gaspar

Wen dürfen wir heute unseren Lesern vorstellen?

Wir sind Familie Eichenauer. Mein Mann Jürgen und ich, Manuela, sind seit 1996 zusammen. Wir haben 1998 geheiratet und Ende 1998 wurde unser Sohn Nico geboren.

Als Nico geboren wurde, merkten wir schnell, dass etwas nicht stimmt. Nico hatte überhaupt keine Muskelspannung und brauchte für alles unheimlich lange.

Später stellte sich heraus, dass Nico geistig behindert sei und entwicklungsverzögert. Das war aber noch nicht alles. Ein Arzt meinte, Nico wäre taub. Für uns brach eine Welt zusammen. Als Nico dann Hörgeräte bekam, weinte er nur und wollte die Geräte nicht tragen.

Zum Glück hatten wir im Ort einen tollen HNO-Arzt, der uns nach Datteln schickte, und dort stellte man eine leichtgradige Hörschwäche fest. Je mehr Muskelspannung Nico aufbaute, desto besser konnte er hören. Das klingt merkwürdig – aber so war es.

Wir sind „von Pontius zu Pilatus“ gelaufen, um unserem Jungen zu helfen, fünfmal in der Woche zu irgendeiner Therapie. Und unser Junge wurde nicht müde und hat immer alles mitgemacht. Irgendwann bekamen wir die Diagnose „Verdacht auf Noonan-Syndrom“, allerdings eben nur „Verdacht auf...“.

Da einiges auf Nico zutraf, haben wir bei jeder Untersuchung darauf hingewiesen. Und wir haben noch gefragt, ob er vielleicht Autist sei. „Nein, da brauchen Sie keine Sorge haben, das ist er nicht.“ So lautete die Antwort.

Jetzt, nach vielen Jahren, haben wir endlich eine Klinik in Hagen gefunden, die sich auf junge Menschen mit Behinderung spezialisiert hat. Dort wurde noch einmal alles genau untersucht; und es stellte sich heraus, dass Nico nicht das Noonan-Syndrom hat, sondern das Kleefstra-Syndrom und frühkindlichen Autismus.

MOMENTAUFNAHME

In unserer Momentaufnahme stellen sich Familien vor, in denen ein Mensch mit Behinderung lebt. Diese Familien zeigen, wie bunt und vielfältig ihr Leben ist, was Zusammenhalt bedeutet, wie wichtig die Unterstützung von Freunden und auch von der Lebenshilfe ist.

Der Familienfragebogen der LHZ: heute mit Familie Eichenauer

Zu viel Bürokratie für Nico



Foto: privat

Jürgen, Nico und Manuela Eichenauer – sie sagen, was die Familie stärkt: gemeinsame Pläne für die Freizeit schmieden. Die Familie würde sich gern mit anderen Eltern zum sehr seltenen Kleefstra-Syndrom austauschen. Mail: eiche.manu@web.de

Wer oder was hat Ihnen nach der Geburt beziehungsweise nach der Diagnose geholfen?

Nach der Diagnose haben uns die Kinderklinik und unser Kinderarzt viel beigegeben. Und meine Eltern

waren auch immer für uns da und haben uns unterstützt. Freunde haben wir nicht mehr, da viele Leute nicht klarkamen damit, dass wir ein besonderes Kind haben. Mittlerweile haben wir nur noch Bekannte. Wer uns immer besonders geholfen hat,

war eine Psychologin aus Datteln und unser damaliger Kinderarzt.

Wer steht heute an Ihrer Seite?

Jetzt steht uns das MZEB (Medizinisches Zentrum für Erwachsene

mit Behinderung) aus Hagen hilfreich zur Seite. Und Nicos Betreuer aus dem Wohnheim sind auch immer für uns da. Die Betreuer aus der Werkstatt bei Nico sind uns auch eine sehr große Hilfe – und: Sie motivieren Nico sehr viel.

Was nervt Sie im Alltag?

Die ganze Bürokratie und das ständige Ausfüllen von Anträgen oder die Ablehnungen, die wir bekommen.

Worüber haben Sie sich zuletzt so richtig gefreut?

Dass Nico immer wieder neue Fortschritte macht. Und man merkt, dass er doch ein kleines Stück erwachsener wird. Und dass ich trotz der Schwierigkeiten meine Weiterbildung als Fachassistentin der Hörakustik geschafft habe.

Was halten Sie von aktuellen Debatten über Inklusion?

Inklusion ist ein wichtiges Thema. Aber wir sollten dabei nicht den Menschen außer Acht lassen. Viele Menschen mit Behinderung können nicht auf dem 1. Arbeitsmarkt bestehen. Und ich finde, dass wir froh sein sollten, dass es Werkstätten für unsere besonderen Menschen gibt.

Wie sieht für Sie ein perfekter Sonntag aus?

Das ist für mich, mit meiner Familie gemeinsam am Frühstückstisch zu sitzen und einen gemeinsamen Plan für den Tag zu schmieden. Oder einfach nur zu Hause sein und mit Nico Musik zu hören.

Bitte senden Sie uns weiterhin Ihre persönlichen Geschichten in Fragen und Antworten für unsere Momentaufnahme. Entweder per Post oder per Mail an: kerstin.heidecke@lebenshilfe.de.

Raus aus dem Schatten

Im Juni organisierte die Lebenshilfe gemeinsam mit Naomi Miller vom Blickpunkt Geschwister ein Treffen in Berlin. Rund 15 Geschwister im Alter von etwa 20 bis 60 Jahren tauschten sich aus und vernetzten sich. Auch die Autorin ist Schwester eines Bruders mit Beeinträchtigung. Sie war im Frühjahr Praktikantin bei der Bundesvereinigung, aktuell volontiert sie bei einer Tageszeitung. Hier erzählt sie von ihren Eindrücken.

Bunte Zettel liegen auf dem Boden verstreut. Nicht so fröhlich wirken die Worte, die auf ihnen stehen: Angst, Wut, Scham, Trauer und Verantwortung sind nur Beispiele. Große Gefühle, fast alle negativ – sie stammen von den Personen, die um die Karten versammelt stehen: Wir sind Geschwister von Menschen mit Behinderung.

Wir sind unterschiedlich – aber viele von uns teilen die gleichen Sorgen. „Ich fühle mich überfordert. Von den Aufgaben, die ich jetzt schon habe. Und von denen, die bald auf mich zukommen werden“, sagt eine junge Teilnehmerin.

Manche Begriffe fallen mehr als einmal: Die Angst vor der politischen Lage, weil Parteien beliebter werden, die unsere Geschwister in Sonderschulen unterrichten wollen. Die Angst vor der rechtlichen Betreuung, die sich vor uns auftürmt. Und die Angst, wie es gesundheitlich mit unserem Bruder oder unserer Schwester weitergehen wird. Die Wut auf Wohneinrichtungen, auf Inklusionslügen, auf uns selbst.



Foto: Adobe Stock

Die Verantwortung, die wir seit klein auf übernehmen. Die Scham, dass wir als nicht behinderte Menschen Dinge tun können, die für den Bruder oder die Schwester unmöglich sind.

Die Scham, wenn Blicke auf uns gerichtet sind, weil der Bruder oder die Schwester in der Öffentlichkeit rumschreit, sich auszieht oder sabbert. Nicht zuletzt die Scham, dass

wir hier sind: Unseren Geschwistern geht es doch viel schlechter – warum drängen wir uns in den Mittelpunkt?

Geschwister von Menschen mit Behinderung sind oft unsichtbar. Warum? Das mag an der Situation in der Familie liegen. Denn anderen geht es schlechter, dem Bruder oder der Schwester zum Beispiel, und den Eltern, die sich der Situation stellen müssen. Der Mittelpunkt ist ausge-

bucht. Wir wollen nicht zusätzlich belasten und verschwinden im Hintergrund. Manche Geschwister sind still, angepasst und freundlich, leben nach dem Motto: nur nicht zu viel sein, nur nicht noch mehr Probleme machen.

Wir wollen unterstützen, helfen und das Leben der anderen ein Stück weit einfacher machen. Nicht selten vergessen wir uns dabei selbst. „Mir fällt es oft schwer, meine Bedürfnisse umzusetzen, weil ich sie dafür erst einmal wahrnehmen müsste“, sagt eine Teilnehmerin. Es sei, als würde ihr der Zugang dazu fehlen, sagt sie.

Von klein auf registrieren wir die Probleme des Umfelds, helfen und unterstützen, wie wir können – und verlieren uns dabei selbst aus den Augen. Unsere Bedürfnisse verschwimmen mit den Erwartungen und Forderungen von außen.

Dass wir unsichtbar sind, liegt auch an der Gesellschaft. „Menschen mit Behinderung stehen schon im Schatten der Gesellschaft. Und wir stehen dann im Schatten des Schattens“, findet eine Teilnehmerin.

Vielleicht brauchen wir manchmal einen kleinen Schubser – nicht gleich ins Rampenlicht, aber zumindest raus aus dem Abseits. Denn von selbst suchen viele diesen Platz nicht auf. Und laute Menschen, die diesen Platz ergattern wollen, gibt es viele. Daneben tauchen wir oft unter.

Aber besser als untertauchen ist, von jemandem gesehen zu werden. Egal ob von einer Bezugsperson, einer Familienangehörigen, einer Lehrkraft oder wem auch immer. Fragt nach, wie es uns geht – unabhängig von dem Bruder oder der Schwester.

Hört uns zu und nehmt uns ernst. Schaut nach Hilfsangeboten oder gebt uns die Möglichkeit, dass wir uns mit anderen Betroffenen vernetzen können. Viele Geschwister von Menschen mit Behinderung hätten sich gewünscht, früher Unterstützung zu bekommen. Und das Argument, dass wir das nicht brauchen oder wollen, zählt nicht. Die bunten Zettel sind der Beweis dafür.

Wilhelmine Glaßer

Mehr Infos unter: www.geschwisternetz.de

Herzlichen Glückwunsch!

Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und Bundesministerin a.D., wurde am 13. Juni 75 Jahre alt.



Foto: Katrin Kadenbach

Die Jubilarin mit Gratulanten: Ludger Grötting, Rolf Flathmann, Ramona Günther, Ulla Schmidt, Monika Haslberger, Matthias Bartke.

Ulla Schmidt, seit 2012 Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und Bundesministerin a.D., wurde am 13. Juni 75 Jahre alt. Zu ihrem Geburtstag wünschte sich die Aachenerin eine starke Demokratie und mehr politisches Engagement für eine inklusive Gesellschaft.

Nach den Stimmenzuwächsen der AfD warnte Ulla Schmidt eindringlich: „Rechtsextreme Kräfte vergiften immer weiter das Klima in Deutschland. Die mutmaßlich rechtsradikalen Anschläge auf Einrichtungen der Lebenshilfe Mönchengladbach, als Steine mit der Aufschrift ‚Euthanasie

ist die Lösung‘ flogen, haben Menschen mit Behinderung in Todesangst versetzt. Das erinnert an die dunkelste Zeit unserer Geschichte. Nie wieder ist jetzt – alle Demokratinnen und Demokraten in unserem Land müssen sich jetzt sichtbar an die Seite der Menschen mit Behinderung stellen.“

Am Rande der gemeinsamen Klausur von Bundesvorstand und Bundeskammer gratulierten Monika Haslberger und Ludger Grötting für die beiden Gremien und stellten fest, dass es die beste Idee der Lebenshilfe gewesen sei, Ulla Schmidt als profilierte Politikerin und rheinische Froh-

natur zur Vorsitzenden zu wählen. Der Hamburger Lebenshilfe-Vorsitzende Matthias Bartke, als MdB ihr Kollege und zudem Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales des Bundestages, sprach zu Ehren von Ulla Schmidt: „Du bist eine großartige Politikerin und ein großartiger Mensch. Du machst Sozialpolitik mit Herzblut und setzt Dich für Menschen ein, die am Rande stehen, diese Solidarität zeichnet Dich aus. Du hast einen unglaublich beeindruckenden Lebensweg – das Wichtigste ist aber, Du bist nahbar, Du bist bei den Menschen.“

Zukunft gestalten

Gemeinsam zur Zukunft beraten: Das macht die Lebenshilfe bei den Regional-Konferenzen.

Seit 2019 führt die Bundesvereinigung Lebenshilfe in den Jahren ohne Mitgliederversammlung Regionalkonferenzen durch. Damit eine Teilnahme für viele Personen möglich ist, finden sie in den unterschiedlichen Regionen samstags zwischen 10.30 und 15.30 Uhr in Räumen örtlicher Lebenshilfen statt. Dort gibt es die Gelegenheit, miteinander und auch mit Vertreter*innen der Bundesvereinigung über aktuelle Themen zu beraten.

Dabei steht die Tagesordnung nicht fest, sondern orientiert sich daran, was den Teilnehmer*innen gerade unter den Nägeln brennt. In einer ersten Runde allgemeiner Beratung stellen sie ihre Anliegen und Diskussionswünsche kurz vor, später bilden sich Arbeitsgruppen zu den Themen, die Interesse bei anderen finden. In den Arbeitsgruppen geht

es darum, das Problem näher zu beschreiben, Erfahrungen dazu auszutauschen und Lösungswege zu entwickeln, um schließlich erste Schritte zu benennen.

Die einzelnen Konferenzen unterscheiden sich zwar in den Themen, die beraten werden, allerdings sind bestimmte Themen häufig an mehreren Standorten dabei. Dieser Austausch ist durch die vielfältigen Erfahrungen für alle gewinnbringend. Darüber hinaus werden die dort beratenen Themen von Bundesvorstand und Bundeskammer in ihren Sitzungen aufgegriffen.

Zu den Regionalkonferenzen kommen Selbstvertreter, Eltern und Angehörige, Fachleute und Mitarbeiter zusammen, um gemeinsam zu den Herausforderungen der Zukunft zu beraten. Sind Sie schon dabei?

jnf

Diskutieren Sie mit!

In diesem Jahr gibt es wieder vier Regionalkonferenzen. Mitglieder aus der ganzen Lebenshilfe sind eingeladen. Es geht um wichtige Themen. Eine Frage lautet: Wie wollen Menschen mit Beeinträchtigung genannt werden? Ist die Bezeichnung „geistige Behinderung“ noch zeitgemäß? Seien Sie dabei!

Das sind die Termine für 2024:

Samstag, 7. September in Witten
Samstag, 14. September in Nürnberg
Samstag, 21. September in Berlin
Samstag, 16. November in Mannheim



Allianz spendet 150.000 Euro an Lebenshilfe-Einrichtungen

Die Spende ist Teil der Aktionen der Allianz Leben rund um das 100-jährige Jubiläum des Unternehmens. Mitarbeitende konnten einen Teil eines Gutscheins ihres Arbeitgebers spenden und haben dieses Geld gern der Lebenshilfe zukommen lassen.

Die Allianz Leben stellt um ihr 100. Firmenjubiläum herum das Thema Inklusion besonders in den Fokus und spendet unter anderem 150.000 Euro an regionale Organisationen der Bundesvereinigung Lebenshilfe. „Wir als Lebensversicherer und Arbeitgeber wollen zusammen mit unseren Mitarbeitenden einen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft leisten“, so Schirmherrin Henriette Götze, Vorständin für Betrieb und Personal der Allianz Leben.

Genutzt wird die Spende für fünf verschiedene Projekte an den Standorten Karlsruhe, Berlin, Stuttgart, Nürnberg und Hannover. Die einzelnen Projekte sind genau so vielfältig, wie das Engagement der Lebenshilfe. Bei einigen Projekten nutzen die regionalen Organisationen der Lebenshilfe die Spende, um langegehegte Wünsche zu realisieren. Bei anderen Projekten arbeiten Lebenshilfe und Allianz Leben auch gemeinsam an der Umsetzung.

In Karlsruhe unterstützt die Allianz Leben die Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften (HWK) mit einer Spende in Höhe von 30.000 Euro bei der Anschaffung eines Werkerassistenten. Die Spenden-



Foto: Lebenshilfe Karlsruhe/ Andrea Sauermost

Bei der Spendenübergabe: Michael Auen, Axel Zeltsch und Torsten Rieke.

übergabe hat bereits im März stattgefunden.

In Stuttgart wird die Spende der Allianz Leben für die Durchführung berufsqualifizierender Maßnahmen durch die Ausstattung eines Schulungsraums sowie für die Finanzierung der Erstellung von Schulungsunterlagen eingesetzt. Mitarbeitende der Allianz Leben unterstützen auch persönlich, indem sie Interessierte

der Lebenshilfe für anstehende Bewerbungsgespräche coachen.

In Nürnberg fördert die Allianz Leben mit ihrer Spende verschiedene kleinere Projekte der Jakob-Muth-Schule: die Einrichtung einer Fahrrad-Gruppe, die Digitalisierung der verschiedenen Klassen und die Anschaffung von Unterstützungssensoren für Rollstuhlfahrer*innen. Die Spendenübergabe ist im Rahmen eines Schulbesuchs durch Vertreter*innen der Allianz Leben geplant.

In Hannover arbeitet die Allianz Leben mit der Lebenshilfe Langenhagen Wedemark und der dortigen KiTa zusammen. Am Standort Berlin wird es eine inklusive Zirkusvorstellung geben sowie Broschüren mit Angeboten für Familien mit Angehörigen mit Behinderungen.

„Es ist schön zu sehen, dass mit den Spenden sowohl Herzensprojekte der Mitarbeitenden als auch andere tolle Projekte finanziert werden“, sagt Claudia Kampeter, die das Thema bei der Allianz Leben maßgeblich vorangetrieben hat.

Julia Göbel-Wild

Unternehmenskommunikation
Allianz Leben

Das Jahr 2023 im Rückblick

Den Jahres- und Wirkungs-Bericht gibt es jetzt im Internet in Leichter und schwerer Sprache.



Foto: Lebenshilfe/ Nadine Weigel

Die Bundesvereinigung Lebenshilfe hat sich auch im vergangenen Jahr erfolgreich für Menschen mit Behinderung und ihre Familien eingesetzt. So hat die Bundesvereinigung eine spürbare Entlastung der Angehörigen bei der Pflege erreicht und den drohenden Wegfall des Kindergeldes für erwachsende Kinder mit Behinderung verhindert. Darüber hinaus hat sie in einer zukunftsweisenden Mitgliederversammlung einen Masterplan zur Stärkung der Selbstvertretung verabschiedet und damit einen wichtigen Meilenstein für mehr Teilhabe von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung gelegt. Was im Jahr 2023 für die Lebenshilfe

wichtige Themen waren, ist auf der Webseite www.lebenshilfe.de im Jahres- und Wirkungsbericht (JWB) nachzulesen, alle Infos gibt es dort auch in Leichter Sprache. Dort ist auch der Finanzbericht in schwerer und Leichter Sprache als PDF zum Herunterladen hinterlegt. Um die Umwelt zu schonen, gibt es den JWB nicht mehr als gedruckte Broschüre.

pb



Intellektuelle Beeinträchtigungen?

Auf dem Gremien-Tag haben alle dazu beraten: Welche Bezeichnung passt für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung? Drei Selbstvertreter und zwei Expertinnen reden dazu in Videos.



Hier geht es zu den Videos.

Zur weiteren Beratung nach den Gremientagen im Mai finden Sie eine neue Webseite mit vielen Informationen zur Bezeichnung „geistige Behinderung“. Einige Menschen mit Beeinträchtigung finden sie diskriminierend, viele lehnen sie für sich ab. Das ist ein wichtiger Grund, über die Bezeichnung zu diskutieren.

Zunächst zur Frage Behinderung oder Beeinträchtigung? Eine Behinderung entsteht nach dem bio-psycho-sozialen Modell der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus der Wechselwirkung eines Gesundheitsproblems mit Kontextfaktoren, einerseits aus der Umwelt wie zum Beispiel Barrieren, andererseits aus der Person selbst.

Dies bedeutet, dass ein Mensch eine Beeinträchtigung hat, zum Beispiel des Sehens, Hörens, Denkens oder der Bewegung.

Wenn diese Beeinträchtigung in Wechselwirkung mit Barrieren die Teilhabe einschränkt, handelt es sich um eine Behinderung.

Als Hintergrund zur Diskussion rund um die Bezeichnung „geistige Behinderung“ werden auf der Webseite auch die unterschiedlichen Modelle zu Behinderung beschrieben, die es vor und neben dem Modell der



Im Gespräch zum Begriff „geistige Behinderung“

WHO gibt: Zunächst das medizinische Modell, das die Beeinträchtigung in den Mittelpunkt stellt und diese als Mangel beschreibt. Wegen dieser Defizitorientierung wird es stark kritisiert, ist allerdings häufig die Grundlage für Nachteilsausgleiche.

Im sozialen Modell werden dagegen die Barrieren in den Vordergrund gestellt, die Menschen behindern. Kurz gesagt: Behindert ist man nicht,

behindert wird man. Das bio-psycho-soziale Modell der WHO fasst diese beiden Aspekte zusammen. Im kulturellen Modell werden ergänzend zum sozialen Modell auch individuelle Erfahrungen von Menschen mit Behinderung in unterschiedlichen Kulturen berücksichtigt.

In der Lebenshilfe wird die Diskussion weitergeführt, auf den Regionalkonferenzen, in den Gremien und

auch mit einer Umfrage bei Menschen mit Behinderung. Auf der Webseite finden Sie drei Videos von Selbstvertretern, die etwas dazu gesagt haben, welche Bezeichnung sie nutzen.

Daneben gibt es einen zweiten Aspekt: Die Begrifflichkeit geistige Behinderung sichert Rechtsansprüche auf Eingliederungshilfe, das ist gerade auch Eltern und Angehörigen besonders wichtig.

Daher stellt sich die Frage, kann ein neuer Begriff genau beschreiben, wer die Unterstützung der Eingliederungshilfe braucht? So dass es auch in einem Gesetz stehen könnte?

Dazu werden wir gemeinsam weiterreden, denn eines ist klar: Auch wenn wir in der Vergangenheit schon häufiger über den Begriff gesprochen haben und im Jahr 2012 den Namen der Bundesvereinigung Lebenshilfe geändert haben, ist die Diskussion noch lange nicht am Ende: Die Sicht auf Behinderung verändert sich im Laufe der Zeit, die Modelle, mit denen Behinderung beschrieben wird, entwickeln sich weiter. Und das heißt auch, dass wir als Lebenshilfe, als die Interessenvertretung von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung und ihren Familien darüber beraten müssen, was aus unserer Sicht die besten Bezeichnungen sein können. **Jeanne Nicklas-Faust**



Hier geht es zur Webseite.

Katastrophenschutz für alle

Die Lebenshilfe hat eine neue Webseite gemacht. Sie hilft Menschen, sich auf Katastrophen vorzubereiten. Auf der Webseite gibt es viele Informationen und Tipps. Denn: Alle Menschen müssen im Notfall gut geschützt werden.

Am 12. September ist es wieder so weit: Millionen Telefone im Land werden gleichzeitig surren, piepsen oder läuten. Zufällig? Nein. Sie alle empfangen (wenn alles gut läuft) einen Testalarm, verschickt vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Der Bundesweite Warntag ist eine Reaktion auf die zunehmende Gefahr durch Katastrophen im Land. Ein wichtiger, jährlicher Stresstest. Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, schwere Stürme und Waldbrände gefährden Leben. Vulnerable Gruppen sind durch die nachweislich zunehmenden Extremwetterereignisse in besonderem Maße bedroht. Eine neue Webseite der Lebenshilfe macht auf die Bedeutung eines inklusiven Katastrophenschutzes aufmerksam. Aber wie kann Katastrophenschutz eigentlich inklusiv sein?

Gemeinschaftliche Vorsorge von Anfang an

Die Bundesvereinigung setzt sich dafür ein, dass Katastrophenschutz die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung stärker berücksichtigt. Sie müssen von Anfang an in die Katastrophenplanung eingebunden und daran beteiligt werden. Ihre Erfahrungen und Perspektiven sind unerlässlich, um effektive und inklusive Lösungen zu entwickeln. Nicht nur Rettungskräfte und Helfende profitieren davon. Deutschland muss seinen



Verpflichtungen aus der UN-Behindertenrechtskonvention nachkommen und alle Menschen angemessen schützen. Die Lebenshilfe möchte die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren und Solidarität fördern. Mit konkreten Informationen zur Umsetzung eines inklusiven Katastrophenmanagements sollen alle besser auf das vorbereitet werden, was uns Fachleuten zufolge immer öfter bevorsteht.

Niemand darf vergessen werden

Praxisnahe Tipps und Angebote in Leichter Sprache können im Notfall entscheidend sein. Dazu gehören zum Beispiel Checklisten, leicht verständliche Informationen und (Warn-)Apps. Auf der neuen Webseite erfahren Sie,

wer eigentlich für den Katastrophenschutz an Ihrem Wohnort zuständig ist, wo Sie Unterstützung bekommen und wie Sie sich selbst mit aktuellen Informationen zu Unwetterlagen versorgen können. Auch auf die Forschung zum Thema wird eingegangen. Die Initiative der Lebenshilfe macht deutlich, wie wichtig inklusive Katastrophenvorsorge ist. Niemand darf vergessen werden. Durch die Einbindung aller Bürgerinnen und Bürger in den Schutz vor Naturkatastrophen können deren Auswirkungen gemindert werden. Darum ist es wichtig, immer wieder darauf aufmerksam zu machen. Mehr finden Sie auf der Webseite der Lebenshilfe: www.lebenshilfe.de/katastrophenschutz

mgeb

NEUES AUS DEM BUNDESVORSTAND

Aktuelle Themen

Wie können Vereine der Lebenshilfe für die Zukunft stark gemacht werden? Dazu haben Bundes-Vorstand und Bundes-Kammer beraten. Außerdem ging es um: schwere Behinderung, bezahlbares Wohnen und den Jahres-Abschluss.

Ende Juni trafen sich Bundesvorstand und Bundeskammer zu einer gemeinsamen Klausur in Schwerin. Ein wichtiger Beratungspunkt war die Zukunftsfähigkeit der Vereine in der Lebenshilfe: Vor knapp zwei Jahren wurde die Taskforce gegründet, um in Not geratene Vereine zu unterstützen (wir berichteten). In der Klausur ging es nach den ersten praktischen Erfahrungen nun darum, wie die Arbeitsweise der Taskforce im verbandlichen Gefüge strukturiert werden kann.

Komplexe Behinderung

Intensiv diskutiert wurde auch über die ersten Ergebnisse der Arbeitsgruppe komplexe Behinderung, die sich der Unterstützung von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung widmet.

Hier wird aktuell eine Umfrage bei Vereinen, Diensten und Einrichtungen der Lebenshilfe wie auch bei Eltern und Menschen mit Behinderung durchgeführt, um die aktuelle Situation zu erheben. (Lesen Sie weiter auf Seite 9.)

Ein weiteres inhaltliches Thema war die Beratung zum Thema Wohnen: Einerseits sind barrierefreie und

bezahlbare Wohnungen für Menschen mit Behinderung Mangelware, was sich auch auf Angebote des ambulant betreuten Wohnens auswirkt. Andererseits ist bei gemeinschaftlichen Wohnformen die Refinanzierung von Gebäuden aktuell sehr schwierig. Die Bundesvereinigung wird sich mit dem Thema Wohnen in der kommenden Zeit intensiver befassen.

Inklusiv entwickeln

Zur Teilhabe am Arbeitsleben, der Reform des SGB VIII, der Inklusiven Schule wie auch zu der Sterilisationsregelung im Betreuungsrecht wurde jeweils der aktuelle Stand berichtet und beraten.

Jahresabschluss

Schließlich wurde der Jahresabschluss 2022/23 beraten und beschlossen, sowie durch Beschluss der Bundeskammer der Bundesvorstand entlastet. Das Ergebnis des Jahresabschlusses war mit 210.000 Euro positiv. Bei Interesse sind der Finanzbericht (auch in Leichter Sprache) sowie der Jahresabschluss auf der Webseite der Bundesvereinigung nachzulesen (siehe Seite 4). **jnf**

Baden-Württemberg

Landesverband Lebenshilfe ☎ 07 11/2 55 89-0

Sonderpreis für den Studiengang
„Inklusion & Teilhabe“

Foto: Lebenshilfe Donau-Iller



Zwei im neuen Studiengang in Ulm.

Ulm / Region. Lust auf Wissen und die perfekte Kombi aus Praxis und Wissenschaft – diese Argumente sprechen für den Bachelor-Studiengang „Inklusion & Teilhabe“, den die SRH-Fernhochschule gemeinsam mit der Lebenshilfe Donau-Iller und der Paritätischen Akademie Süd (PAS) entwickelt hat. Im Oktober beginnt das berufsbegleitende Angebot in einer zweiten Runde.

Dieser besondere Studiengang wurde jüngst mit dem Sonderpreis „Chancegeber 2024 – Studienpreis für gerechte Möglichkeiten“ ausgezeichnet. Das Besondere am Studiengang? Bestimmte Ausbildungen, wie beispielsweise Heilerziehungspflege,

können anerkannt und die Studienzeiten von sechs auf drei Semester verkürzt werden. Die Konzeption bietet berufsbegleitend, in einer Kombination aus flexiblem Fernstudium und einer Präsenzeinheit je Semester die Chance zur Weiterentwicklung und fachlichen Vernetzung.

Der neue Studiengang „Inklusion & Teilhabe“ fördert Chancengleichheit und Barrierefreiheit, so die Preisverleiher. Mit dem zukunftsweisenden Angebot schaffen die drei Einrichtungen eine Plattform, um Fachkräfte und Führungskräfte im Bereich der Inklusion zu qualifizieren. Die Studierenden werden zu Experten in der Gestaltung von Organisationen und

Strukturen, die eine inklusive Gesellschaft fördern.

Insbesondere legt der Studiengang einen Schwerpunkt auf die Digitalisierung von Lebenswelten und Leistungen. Die Studierenden haben die Chance, betriebswirtschaftliches Know-how im speziellen Kontext der Eingliederungshilfe zu erwerben. Das eröffnet neue Wege für die Mitarbeitenden, erhöht die Attraktivität der Arbeit im sozialen Bereich und schafft bessere Chancen für Menschen mit Behinderung.

Kontakt und Beratung:
Angelika Zoll, Tel. 0711 286976-23,
E-Mail: zoll@akademiesued.org.

Plakate zur Aktion
„Berührungspunkte“

Foto: Lebenshilfe Ostallgäu-Kaufbeuren

Viele Geschäfte des täglichen Bedarfs nehmen an der Aktion „Berührungspunkte“ teil. Mit dabei sind auch Helga Franz und Martina Üstündag von „Härtle Spiel+Freizeit“.

Marktoberdorf. Die Lebenshilfe Ostallgäu-Kaufbeuren hat die Initiative „Berührungspunkte“ ins Leben gerufen und jetzt Plakate in den teilnehmenden Läden ausgehängt. Die Aktion hat mit einem eigenen „Berührungspunkte-Tag“ rund um das Wohnheim der Lebenshilfe am Marktplatz Marktoberdorf begonnen. Hierbei hatte die Lebenshilfe anlässlich ihres 60-jährigen Jubiläums dazu ein-

geladen, auf eigens gestalteten „Gesprächspunkten“ miteinander ins Gespräch zu kommen, „Berührungspunkte“ zu schaffen und so Vorurteile und Hürden zu überwinden.

Beim Spaziergang durch die Stadt lobten die lokalen Akteure den Einsatz der Lebenshilfe für Vielfalt und Teilhabe. Rund ein Drittel des Marktoberdorfer Aktionskreises ist dabei und füllt die Aktion mit Leben. Sie

stellen jetzt Porträtfotografien aus, die bei der Aktion „Berührungspunkte“ auf dem Marktplatz Marktoberdorf entstanden sind.

Die verbindende Kraft der „Berührungspunkte“ weist durch an den Türen der Läden angebrachten Sticker auf Orte hin, an denen alle Menschen herzlich willkommen sind. Egal, ob mit oder ohne Beeinträchtigung.

Bayern

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 91 31/7 54 61-0

Vom Beet auf den Teller

Erlangen. Die Zucchiniplanzen, der Palmkohl, der Mais, die Rote Bete und noch viel mehr Gemüse im Garten der Georg-Zahn-Schule sehen prachtvoll aus. Später kommt im Schülercafé einiges davon auf den Teller, aber erst muss das Feld noch bestellt werden. Heute ist Nachsaat angesagt, und es gibt einiges für die Schülerinnen und Schüler zu tun. Sie stehen schon in den Startlöchern und warten auf die Anleitung der Mitarbeiterinnen der Gemüse Ackerdemie.

Dieses Bildungsprogramm, das durch den Verein „Acker“ umgesetzt wird, hat in der Georg-Zahn-Schule der Lebenshilfe Erlangen im Frühjahr begonnen. „Es läuft über vier Jahre, und die AOK Bayern fördert das tolle Projekt“, freut sich die Ernährungsbereiterin der AOK Fürth-Erlangen. Die Lehrerin Anne Sandreuther koordiniert und ist begeistert: „Das Projekt ist praxisnah, unsere Schülerinnen

und Schüler können draußen aktiv sein, und sie erfahren etwas über den Wert von Lebensmitteln und über gesunde Ernährung.“

Ein paar Jugendliche bereiten schon mal das Beet vor. Dazu gehört das Harken und Rillen ziehen. Jede und jeder hat nun eine Aufgabe, und allen scheint die Gartenarbeit zu gefallen. „Ja, sie haben Spaß daran. Es hat ein bisschen gedauert, bis sich Routine eingestellt hat, aber alle können je nach Fähigkeiten etwas machen“, sagt Lehrerin Nadine Almosdörfer-Fuchs. Säen, pflanzen, ernten, Unkraut jäten, gießen, Geräte pflegen und so weiter – die Arbeiten gehen nicht aus.

Nun ist das Tagewerk draußen verrichtet. Gleich öffnet das Schülercafé. Unter dem Motto „Vom Beet auf den Teller“ gibt es Zucchinikuchen und Aufstriche aus Palmkohl und Roter Bete. Das sieht nicht nur wunderbar aus, sondern schmeckt auch so.



Foto: Anja de Bruyn

Lehrerin und Schüler beim Palen von Erbsen.

Sachsen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 68 21/98 19 60 10

Heiteres Sommerfest

Stollberg/Erzgebirge. Im Juni hatte die Lebenshilfe Stollberg wieder zu einem großen Sommerfest mit vielen Highlights für Jung und Alt eingeladen. Für die Kinder gab es Bastelangebote, Kinderschminken und eine Hüpfburg. Mit der Jugendfeuerwehr der Stadt Stollberg konnte das Löschengießerwerden. Steine bemalen, Seifenblasen fliegen lassen sowie Fußballtorwand und -feld – nicht nur für die kleinen Gäste.

Neben dem eigenen Werkstattladen der Lebenshilfe haben sechs andere

Werkstätten für Menschen mit Behinderungen aus Freiberg, Reinsdorf, Glauchau, Obervogtland, Geithain und Leipzig ihre individuellen Produkte angeboten. Eierlikör, Wurstwaren, Kerzen, Keramikartikel, Dekorations- sowie Holzprodukte, erzgebirgische Holzkunst und sogar Gartenartikel haben neue Freunde gefunden.

Kühle Getränke und lauter Leckeren wurden angeboten. Aus der Region: Ein Glasbläser und eine Steinmetzwerkstatt gaben Einblick in ihre traditionsreiche Handwerkskunst.



Foto: Anka Nick

Das Sommerfest mit Familiencharakter war ein großer Erfolg, auch bei den Jüngsten.

Niedersachsen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 05 11/90 92 57-00

Auszeichnung „Wir sind inklusiv“

Braunschweig. „Wir sind inklusiv“ – ein Statement in der Arbeitswelt, das während eines Unternehmertreffs als sichtbare Auszeichnung verliehen wurde. Arbeitgeber und deren Mitarbeitende sowie die Sozialdezernentin und der Wirtschaftsdezernent

der Stadt Braunschweig folgten der Einladung der Lebenshilfe Braunschweig.

Florian König, Geschäftsführer der Lebenshilfe Braunschweig, zeigte die vielfältigen Möglichkeiten auf, um Menschen mit Beeinträchtigung Arbeit

zu ermöglichen. Er betonte die Notwendigkeit von Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Sozialem, um inklusive Arbeitsplätze voranzubringen. Seit über 50 Jahren bietet die Lebenshilfe Braunschweig Arbeitsangebote für Menschen mit Beeinträchtigung und hat diese kontinuierlich weiterentwickelt.

Mit mehr als 40 Budgets für Arbeit gehört sie in Niedersachsen zu den führenden Institutionen zur Vermittlung von Arbeitskräften. Derzeit werden über 120 Menschen außerhalb von Werkstätten betreut, und in diesem Jahr konnten bereits zehn ehemalige Werkstattbeschäftigte in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden. Dies wird durch den Fachdienst Betriebliche Integration mit qualifizierten Jobcoaches ermöglicht. „Für uns ist das die Zukunft – dank des Fachdienstes können wir Menschen und Firmen passgenau zueinander bringen“, sagt König.



Foto: Elke Franzen

Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit den Auszeichnungen „Wir sind inklusiv“.

Hessen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 64 21/94 84 40-0

Rap für die Rechte der Kinder

Frankfurt am Main. Im Juni demonstrierten auf dem zentralen Frankfurter Römer-Platz Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte und viele andere für die Kinderrechte. Es ging dabei vor allem um Artikel 23 der UN-Kinderrechtskonvention: das Recht von Kindern mit Behinderung auf Förderung.

Die Lebenshilfe Frankfurt, die die Demo unter Beteiligung von Kindern organisierte, wollte ein Zeichen für Teilhabe und Inklusion setzen. Die Kinder der Integrativen Kindereinrichtungen der Lebenshilfe hatten gemeinsam mit dem Rapper LMNZ für die Kinderrechtskampagne ein eigenes Lied mit ihren Forderungen komponiert. Der Song „Es ist Zeit!“ wurde unter großem Jubel in Form eines Videos gezeigt.

Frankfurts Bildungsdezernentin Sylvia Weber war beeindruckt vom

Ohrwurm der Kinder und ihrem Einsatz für die Rechte: „Mit eurem Song und euren Forderungen erinnert ihr uns daran..., dass es immer noch un-



Foto: Claudia Fischer

Es geht um die Rechte der Kinder: buntes Gewusel auf dem Frankfurter Römer.

gleiche Bedingungen gibt, und dass diese Ungerechtigkeit für euch nicht okay ist. Das ist sie für mich auch nicht.“

Andrea Heise, deren Tochter den Kindergarten der Lebenshilfe Frankfurt besucht, wünscht sich Mitsprache auch der Kinder: „Wir fordern die Stadt Frankfurt auf, Formate zu schaffen, in denen Inklusion diskutiert, mitgestaltet und konkrete Maßnahmen vereinbart werden können.“

Das letzte Wort haben die Kinder mit ihrem Kinderrechte-Rap: „Zu viele Kinder finden keinen Platz. Gemeinsam statt einsam. Merkt Euch diesem Satz! Wir wünschen uns von Euch: Macht das jetzt mal richtig! Wir sind die Zukunft und auch jetzt schon wichtig!“ Hier finden Sie den Kinderrechte-Rap: <https://vimeo.com/954388433>

Nordrhein-Westfalen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 22 33/9 32 45-0

Highland Games in Krefeld

Krefeld. Der erst im Vorjahr gegründete Verein „Uerdinger Highlander“ hat die Lebenshilfe Krefeld eingeladen, bei den diesjährigen Highland Games mitzumachen. Das hat die inklusive sechsköpfige Mannschaft mit großer Freude und großem Vergnügen getan. Zu dem Wettkampf im Uerdinger Stadtpark hatten sich insgesamt zwölf Mannschaften angemeldet. Unter Dudelsackklängen zogen sie in die Arena. Oberbürgermeister Frank Meyer begrüßte besonders die „Lebenshilfe Highlander“. „Beim Wettkampf wurden wir herzlichst von allen Clans aufgenommen“, resümiert Mitarbeiter Henrik von Bihl, der vorher mit der Mannschaft trainiert hat.

Beim traditionellen Höhepunkt der Games, dem Tauziehen, gewannen

die Lebenshilfe Highlander und gelangten auf Platz 10. Inzwischen haben die „Lebenshilfe Highlander“ auch an

einem auswärtigen Wettkampf in Kreuzau (NRW) – als einziges inklusives Team – teilgenommen.



Foto: Andreas Drabben

Die ‚Lebenshilfe Highlander‘ vom Krefelder Ortsverein.

DURCHDACHTE ERGONOMISCHE LÖSUNGEN **40**

ZUR ARBEITSPLATZGESTALTUNG BETREUTER MITARBEITER

WERKSITZ GmbH W. Milewski
Telefunkenstraße 9
97475 Zeil am Main
Tel. +49 9524 8345-0
info@werksitz.de
www.werksitz.de

WERKSITZ
Ergonomien für produktives Sitzen

DIE FAHRDIENSTE
WIR BEWEGEN MENSCHEN.

... seit über 50 Jahren als Partner vieler Einrichtungen und Schulen. Bundesweit.

NIEDERSACHSEN 27751 Delmenhorst • Nordenhamer Straße 65 • Telefon 04221 129530 29227 Celle • Heidkamp 10 • Telefon 05141 81990 30177 Hannover • Podbielskistraße 166 A • Telefon T 0511 693514 31134 Hildesheim • Kalenberger Graben 7 • Telefon 05121 9819000
NORDRHEIN-WESTFALEN 42553 Velbert • Im Koven 2 • Telefon 02053 5661 48231 Warendorf • Münsterstraße 39 • Telefon 02581 3070
RHEINLAND-PFALZ 55286 Wörrstadt • Energie-Allee 1 • Telefon 06732 2779028
BADEN-WÜRTTEMBERG, HESSEN 70565 Stuttgart • Am Wallgraben 99 • Telefon 0711 66489931
THÜRINGEN, BRANDENBURG, SACHSEN, MECKLENBURG-VORP., SACHSEN-ANHALT 06237 Leuna/OT Günthersdorf • Schäferlei 2 • Telefon 034638 20401

www.diefahrdienste.de • info@diefahrdienste.de

ZUR PERSON

Trauer um engagierte Mitglieder

Prof. Dr. Heinz Krebs, Ehrenvorstand der Lebenshilfe, verstarb am 17. Mai 2024 im stolzen Alter von 100 Jahren. Der Mediziner wurde 1967 Beisitzer im Landesvorstand Nordrhein-Westfalen und übernahm im Jahr 1980 den stellvertretenden Vorsitz. 1982 wurde er von der Delegiertenversammlung einstimmig zum Ehrenvorstand gewählt. In seine Amtszeit fiel der stete Aufbau des Landesverbandes und die Gründung der ersten Tochtergesellschaft des Landesverbandes. Krebs schloss 1949 sein Studium der Medizin in Bonn ab, promovierte ein Jahr später und wurde Facharzt in drei Bereichen. Prof. Dr. Heinz Krebs war als Arzt in unterschiedlichen Kliniken tätig und erhielt 1979 eine Professur an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. In der Lehre und Forschung war Krebs vor allem in der Heilpädagogik tätig. So lag ihm vor allem die Behindertenhilfe am Herzen. Er war auch viele Jahre im Bundesvorstand der Lebenshilfe aktiv.

Nikolaus Schratzenstaller, ehemaliger Landesvorsitzender der Lebenshilfe Bayern, ist am 18. Mai im Alter von 86 Jahren verstorben. Nikolaus Schratzenstaller war 1967 Gründungsmitglied der Lebenshilfe Landshut. Der Sonderschullehrer wurde für seine hervorragenden und richtungsweisenden Verdienste um die Belange von Menschen mit geistiger Behinderung und deren Familien im Jahr 1982 mit der Silbernen und im Jahr 1997 mit der Goldenen Ehrennadel der Lebenshilfe ausgezeichnet. Er erhielt im Jahr 2004 die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber (heute Bayerischer Verfassungsorden). Nach über vier Jahrzehnten unermüdlichen Engagements wurde Schratzenstaller im November 2009 als stellvertretender Vorsitzender und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Landshut verabschiedet.

Wolfgang Winkel, Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Lüdenscheid, ist am 29. Mai im Alter von 86 Jahren verstorben. Herausragend war seine Tätigkeit im Rahmen der „Aktion Wigginghausen“ in den 80-er Jahren, wo er Pläne für umfangreiche Renovierungs- und Umbauarbeiten eines alten Gutshofes erstellte. Für sein langjähriges Engagement für Menschen mit Behinderung und ihre Familien wurde der Architekt 2015 mit der Ehrennadel der Lebenshilfe ausgezeichnet.

> Abgabeschluss für Zeitungsbeiträge

Liebe Kolleginnen und Kollegen in den Lebenshilfen, wir freuen uns immer sehr über Ihre Berichte von der interessanten Arbeit vor Ort. Die Textlängen für unsere Landesseiten umfassen etwa 500 bis 1500 Zeichen.

Sie helfen uns sehr, wenn Sie uns Fotos separat und in ausreichender Druckqualität senden.

Bitte kennzeichnen Sie die Texte mit Ihrem Bundesland und der Ortsangabe und senden Sie uns bitte Word-Dokumente.

Bitte kontaktieren Sie uns, wenn Sie dazu Fragen haben. Wenn Sie einen Beitrag für die Seiten „Vor Ort“ anbieten möchten, wenden Sie sich bitte bis zum

> 9. Oktober 2024

> an E-Mail: lhz-vor-ort@lebenshilfe.de

Sachsen-Anhalt

Landesverband Lebenshilfe ☎ 03 91/9 23 03-11

Recht auf die eigenen Grenzen

Roßlau. Durch die Unterstützung vom Verein Wildwasser Dessau konnte die Lebenshilfe Roßlau ein besonderes Theaterprojekt umsetzen. Alle Beschäftigten der Werkstatt waren eingeladen, ein Theaterstück zu sehen. Thema war das Recht auf die eigenen Grenzen – also „Nein!“ sagen zu dürfen. Es ist ein Programm von der theaterpädagogischen Werkstatt in Leichter Sprache.

Die Theaterpädagogen waren eine ganze Woche im Haus. Jede Arbeitsgruppe nahm an zwei Veranstaltungen teil. Es wurden Kurzgeschichten mit grenzüberschreitendem Verhalten erzählt. Im Anschluss sprachen Darsteller und Publikum über die Handlungen. Einige Szenen wurden dann gemeinsam ein zweites Mal gespielt.



Foto: Lebenshilfe Roßlau

Theaterprojekt zeigt: Mit „Ja!“ und „Nein!“ und „Lass das sein!“ kann man Grenzen deutlich machen.

So hatte das Publikum die Gelegenheit, Grenzen zu spüren, und sah Möglichkeiten, diese auch zu zeigen. Außerdem waren zwei Mitarbeiterinnen von Wildwasser Dessau die gesamte Woche als Gesprächspartnerinnen vor Ort und fingen die Beschäftigten mit ihren Gefühlen auf.

Die Projektwoche war ein voller Erfolg, und die Erwartungen wurden weit übertroffen. Es kam zum regen Austausch unter allen Beteiligten. Die Nachbereitung begleitete Wildwasser. Die Unterstützung in den Gesprächen war sehr hilfreich. Auch jetzt zeigt das Stück noch Wirkung, so nutzen einige Beschäftigte mittlerweile Begriffe aus dem Stück und denken über ihre Wünsche und Grenzen nach.

Schleswig-Holstein

Landesverband Lebenshilfe ☎ 04 31/66 11 80

Preis für Nachhaltigkeit

Norderstedt. Die Lebenshilfe Norderstedt wurde kürzlich mit dem Nachbarschaftspreis in der Kategorie „Nachhaltigkeit und Umwelt“ ausgezeichnet. Mit dem Projekt „Meine Ernte“ zeigen Menschen mit Behinderungen eindrucksvoll, wie Engagement für Umwelt und Gemeinschaft Hand in Hand gehen können.

Im Rahmen des Projekts „Meine Ernte“ bauen die Teilnehmenden auf einem eigenen Beet Gemüse an. Unkraut jäten, die Pflege der Pflanzen und die Ernte gehören zu den regelmäßigen Aufgaben der fleißigen Gärtner. Dagmar Voss, eine der Teilnehmerinnen, bringt es auf den Punkt: „Wir lernen hier viel. Selbstgeerntete Kartoffeln mit Quark schmecken viel besser

als die aus dem Supermarkt.“

Der Hamburg Airport würdigte das Projekt „Meine Ernte“ mit dem Nachbarschaftspreis. Von dem Preisgeld wurde eine schöne Holzbank angeschafft, die nun am Beet steht und den Gärtnern als willkommener Rastplatz dient.

Nachhaltigkeit ist der Lebenshilfe Norderstedt ein zentrales Anliegen. Der Bewohnerbeirat hat gemeinsam mit der Inklusionsagentur Norderstedt einen professionell gefilmten Beitrag zum Thema erstellt. Der Film „Nachhaltigkeit für Alle“ zeigt alltägliche Situationen und gibt praktische Tipps für den Klimaschutz. Dabei wurden alle Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen, um Ideen zu sammeln.

Der Film ist in der Rubrik Projekte auf der Website www.inklusionsagentur.net zu finden.



Foto: Lebenshilfe Norderstedt

Beim Projekt „Meine Ernte“ gedeiht auch der Rotkohl richtig gut.

Thüringen

Landesverband Lebenshilfe ☎ 0 36 41/33 43 95

Aktionswoche zur Pflege

Weimar. Bei schönstem Sonnenschein fand im Juni das Sommer-Café des Lebenshilfe-Vereins Weimar statt. Gute Gespräche bei Kaffee und Kuchen und ein geselliges Beisammensein bedeuteten eine kleine Auszeit für die Angehörigen von Menschen mit geistiger Behinderung. Gleichzeitig wurde noch einmal das neue Rollstuhl-Fahrrad vorgestellt. Das Rollstuhl-Fahrrad kann bei der Lebenshilfe ausgeliehen werden und ist geeignet für alle Menschen, die nicht selbst Rad fahren können.

Das Sommer-Café war eine Veranstaltung im Rahmen der „Thüringer Woche der pflegenden Angehörigen“. Diese Aktions-Woche, ins Leben gerufen durch den Verband „Wir pflegen!“ Erfurt, soll auf die katastrophale Situation in der Pflege aufmerksam machen: Fehlende Fachkräfte, zu wenig Entlastungs- und Unterstützungsangebote und zu wenig Kurzzeitpflege,

gerade auch für Menschen mit komplexen und geistigen Behinderungen, bereiten den pflegenden Angehörigen Sorge. Sind sie doch selbst schon, nach jahrzehntelanger, intensiver Pflege ihrer Kinder oftmals am Ende ihrer

Kräfte, so kommen noch Zukunftsängste, ob der fehlenden Wohn- und Unterstützungsperspektiven für ihre Liebsten hinzu. Das brauche, so die Lebenshilfe, unbedingt mehr Wahrnehmung und Unterstützung in der Gesellschaft.



Foto: Volker Hielscher

Das Rollstuhlfahrrad kann bei der Lebenshilfe Weimar ausgeliehen werden.

ANZEIGE

SCL | SPORTCLUB
Lebenshilfe
BERLIN

Mehr als nur Sport!

Sport # Beratung
Begleitdienste # Reisen
Teilhabe

#Inklusion

www.scl.berlin

Menschen mit komplexer Behinderung

Es soll mehr Angebote für Menschen mit hohem Unterstützungs-Bedarf geben. Eine Umfrage soll jetzt klären: Welche Angebote gibt es bereits? Was brauchen Menschen mit hohem Unterstützungs-Bedarf und ihre Angehörigen?

Bitte machen Sie mit bei unserer Befragung!

Die Lebenshilfe „achtet darauf, dass die Interessen aller Menschen mit Behinderung beachtet werden. Auch wenn sie viel Unterstützung benötigen“, so steht es im Grundsatzprogramm der Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Damit das besser gelingt, möchte die Lebenshilfe jetzt mit einer Umfrage möglichst viele Informationen zu den besonderen Bedarfen und schon vorhandenen Angeboten und Unterstützungsmöglichkeiten sammeln.

Denn: Immer wieder weisen Angehörige von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf wegen einer schwersten geistigen und mehrfachen, also einer komplexen, Behinderung, darauf hin, dass passende Angebote zur Teilhabe und Unterstützung fehlen, und dass sie mehr Hilfen, Anerkennung und Angebote der Lebenshilfe benötigen.

Hierfür ist es wichtig zu wissen, wo die Lebenshilfe aktuell steht. Welche Angebote gibt es bereits? Erfüllen diese Angebote den Bedarf? Was wünschen sich Eltern und Angehörige? Vor welchen Herausforderungen stehen Vereine und Leistungsanbieter der Lebenshilfe? Wie sieht es mit der Selbstbestimmung von Menschen mit komplexer Behinderung aus?

Wer sind Menschen mit komplexer Behinderung überhaupt?

Es geht um Menschen in allen Altersgruppen, die wegen ihrer erheblichen Beeinträchtigungen bei der Selbstversorgung, bei der Kommunikation, bei Mobilität und oft mit hohem Pflegebedarf einen umfassenden Assistenzbedarf haben. Dieser Assistenzbedarf besteht sowohl für die Aktivitäten des täglichen Lebens wie auch für die Teilhabe, und er ist häufig schwer zu



Foto: David Maurer/Lebenshilfe

decken, weswegen diesem Personenkreis viele Möglichkeiten der Teilhabe nicht eröffnet werden.

Es ist normal, verschieden zu sein: Alle Menschen gehören dazu.

Die Lebenshilfe steht dafür, dass es normal ist, verschieden zu sein und dass alle Menschen selbstverständlich dazu gehören. Dennoch sind Angebote für Menschen mit komplexer Behinderung unterschiedlich stark bei Lebenshilfen verankert.

Deshalb richtet sich diese Umfrage an verschiedene Personengruppen:

- > Menschen mit Behinderungen,
- > Eltern und Angehörige,

> Ehrenamtliche und Hauptamtliche in Vereinen und von Leistungsanbietern der Lebenshilfe.

Lebenshilfe-Einrichtungen vor Ort können sich prüfen: Welche Rolle spielen Menschen mit komplexer Behinderung in unserem Verein und bei unseren Angeboten?

Angehörige können ihre genauen Bedarfe nennen und von ihren Erfahrungen berichten.

Wie steht es um finanzielle Ressourcen? Werden Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und ihre Wünsche in der Öffentlichkeit wahrgenommen?

Gibt es für sie echte Teilhabechancen? In welchen Lebensbereichen – von Wohnen über Freizeit, Bildung und Arbeit – funktioniert Teilhabe

gut, wo weniger gut? Welche Chancen haben Sie, als Familie entlastet zu werden, etwa im Urlaub oder bei Krankheit?

Es sind viele wichtige Fragen. Bitte unterstützen Sie uns bei diesem wichtigen Projekt!

Mit Ihren Antworten legen Sie den Grundstein dafür, dass die Lebenshilfe mehr Chancen und bessere Lebensbedingungen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf und ihre Familien schaffen kann.

Denn die Bundesvereinigung Lebenshilfe will dafür eintreten, dass mehr und passendere Angebote für die Begleitung und Unterstützung von Menschen mit komplexer Behinderung

in der Lebenshilfe entstehen können.

Dafür brauchen wir Ihre Hilfe!

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich jetzt etwas Zeit nehmen und an dieser Umfrage teilnehmen.

Hier geht es zur Befragung:



Bitte leiten Sie die Umfrage auch an die Angehörigen-Beiräte und die Räte der Menschen mit Behinderungen weiter!

Je mehr Rücklauf wir bekommen, um so passgenauer können wir die Interessen von Menschen mit komplexer Behinderung auch im politischen Raum vertreten – und Empfehlungen für eine gute Praxis innerhalb der Lebenshilfe erarbeiten.

Die Daten werden selbstverständlich nur zu diesem Zweck erhoben.

Kinder- und Jugendarbeit aus Sicht der Zielgruppe

Was wünschen sich Jugendliche mit geistigen Behinderungen von einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit? Welche Bedürfnisse haben sie für ihre Freizeit-Gestaltung? Welche Angebote würden sie gern nutzen?

Diese Frage beantwortet das Buch „Kinder- und Jugendarbeit aus Sicht von jungen Menschen mit geistigen Behinderungen“, das im Beltz Juventa Verlag erschienen ist.

Es beleuchtet die Perspektiven von Jugendlichen mit geistigen Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf und fördert die Weiterentwicklung inklusiver Strukturen in der Kinder- und Jugendarbeit.

Das Buch ist sowohl in gedruckter Form als auch als Open Access-Buch erhältlich.

Das Buch basiert auf den Erkenntnissen des Projekts „Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Kinder- und Jugendarbeit?“. Dabei wurden erstmals gezielt Jugendliche mit geistigen Behinderungen und

hohem Unterstützungsbedarf nach ihren Interessen und Bedürfnissen in der Kinder- und Jugendarbeit befragt. Ziel des Projekts war es, die Stimmen der Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen.

Gefördert wurde das Projekt von der Aktion Mensch Stiftung und durchgeführt in Zusammenarbeit zwischen der Bundesvereinigung Lebenshilfe, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Das Buch lädt dazu ein, die Kinder- und Jugendarbeit aus einer inklusiven Perspektive zu betrachten und bietet Anregungen für alle, die in diesem Bereich tätig sind.

Helen Ghebremicael



Gunda Voigts / Peter Zentel (Hrsg.)
Kinder- und Jugendarbeit aus Sicht von jungen Menschen mit geistigen Behinderungen
Eine empirische Studie im Kontext der Debatten um Inklusion
OPEN ACCESS
Beltz Juventa
2024, 294 Seiten
broschiert, € 48,00
ISBN 978-3-7799-8254-8
Auch als Open Access erhältlich

Digitale Technologien

Wie kann Technik die Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung verbessern?

Welche Herausforderungen und Grenzen gibt es?

Die Deutsche Interdisziplinäre Gesellschaft zur Förderung der Forschung für Menschen mit geistiger Behinderung (kurz: DIFGB) veranstaltet in Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe eine Fachtagung am 14. und 15. November in Berlin. Das Thema sind digitale Technologien.

In den Bereichen Kommunikation, Wissen und Orientierung kann Technik Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung unterstützen.

Sie gilt als Hoffnungsträger, um Teilhabe zu verbessern, zum Beispiel anhand technischer Hilfen in der Pflege, digitale Orientierungshilfen oder Künstliche Intelligenz im Feld der Leichten Sprache.

Technik kann aber auch behindernde Wirkungen entfalten, wenn sie beispielsweise nur als Überbrückung von Barrieren eingesetzt wird. Leitfragen der Tagung sind: Welche Möglichkeiten werden durch digitale technische Anwendungen eröffnet oder auch verschlossen? Welche Erfah-

rungen gibt es mit der Anwendung aus der Perspektive der Betroffenen und der begleitenden Personen? Welcher Entwicklungsbedarf wird gesehen und welche Probleme und Grenzen zeichnen sich ab? Die Tagung widmet sich diesen Gegensätzen und zeigt aktuelle Entwicklungen auf.

Die DIFGB ist ein Zusammenschluss aus Wissenschaftler*innen. Sie widmen sich der Forschung von Menschen, die als geistig behindert adressiert werden. Die Bundesvereinigung war 1995 Gründungsmitglied der DIFGB und unterstützt ihre Aktivitäten. Mehr Informationen erhalten Sie unter: www.difgb.de. **Benita Richter**



Hier geht es zum Programm der Fachtagung und zur Anmeldung.

Wichtiger Einblick

Der Europäische Gerichtshof hat ein neues Urteil gesprochen: Jetzt haben Patienten das Recht, ihre Patienten-Akte kostenlos zu bekommen. Das bedeutet: Patienten müssen keine Gebühren bezahlen, um eine Kopie ihrer medizinischen Unterlagen zu erhalten. Dieses Urteil soll Patienten helfen, zum Beispiel, wenn sie einen Fehler in ihrer Behandlung vermuten.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat mit seinem Urteil vom 26. Oktober 2023 (Aktenzeichen: C 307/22) ausgeführt, unter welchen Voraussetzungen Patient*innen Anspruch auf eine kostenlose Kopie ihrer Patientenakte haben.

Der Entscheidung lag ein Rechtsstreit vor dem Bundesgerichtshof (BGH) zugrunde, in dem der Kläger von seiner behandelnden Zahnärztin die kostenlose Herausgabe seiner Patientenakte verlangte, da er einen Behandlungsfehler vermutete. Die Zahnärztin war dazu aber nur bereit, wenn der Kläger ihr die hierdurch entstehenden Kosten erstattete, wie es Paragraph 630g Absatz 2 Satz 2 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) vorsieht.

Der BGH stellte im Rahmen des Rechtsstreits fest, dass diese Vorgaben des deutschen Rechts gegen die Vorgaben des europäischen Rechts, namentlich Artikel 15 Absatz 1 und 3 sowie Artikel 12 Absatz 5 Datenschutz-Grundverordnung (DGSVO), verstoßen könnten. Nach den Vorschriften der DGSVO können Personen – hier der Patient – von der



Foto: Adobe Stock

verantwortlichen Person – hier der Ärztin – eine kostenlose Erstkopie der gespeicherten und verarbeiteten Daten – hier der Patientenakte – verlangen. Daher bat der BGH den EuGH um Bewertung, wie mit diesem Widerspruch umzugehen sei.

Im Oktober 2023 hat der EuGH sein Urteil gesprochen: Das Recht auf kostenlose Erstkopie der Patientenakte aus der DGSVO könne zwar durch das deutsche Recht beschränkt werden. Allerdings nur, wenn die Beschränkung dem Schutz der Rechte

und Freiheiten anderer Personen diene. Der Schutz von wirtschaftlichen Interessen der behandelnden Ärzt*innen reiche nicht. Sollte Paragraph 630g Absatz 2 Satz 2 BGB nur die wirtschaftlichen Interessen der Ärzt*innen schützen, könne er somit

den europarechtlichen Anspruch auf kostenlose Erstkopie der Patientenakte nicht beschränken.

Der deutsche Gesetzgeber hat dieses Urteil nun zum Anlass genommen, Paragraph 630g BGB zu überarbeiten. Es soll in dieser Vorschrift unmissverständlich klargestellt werden, dass in Deutschland ein Recht auf kostenlose Erstkopie der Patientenakte besteht.

Die Neuregelung soll in dem „Gesetz zur Einsichtnahme in die Patientenakte und Vererblichkeit bei Persönlichkeitsrechtsverletzung“ getroffen werden. Derzeit liegt allerdings erst der Referentenentwurf vor. Bis zum Inkrafttreten können sich Patient*innen zur Geltendmachung ihres Anspruchs aber auf das Urteil des EuGH und die Vorschriften der DGSVO berufen. Sollte ihnen der noch geltende Paragraph 630g BGB entgegengehalten werden, können sie anführen, dass er den Anspruch aus der DGSVO nicht beschränken kann, da er nur dem Schutz wirtschaftlicher Interessen dient.

Lilian Krohn-Aicher

Broschüren zum Nachlesen



Jetzt gibt es Rechtsratgeber für Menschen mit Behinderung und Angehörige in mehreren Sprachen.

Es ist nicht immer leicht, sich im „Dschungel“ der Sozialleistungen zurecht zu finden.

Dies gilt erst recht für Menschen, die nicht oder nur sehr wenig Deutsch sprechen. Sie sehen sich mit zusätzlichen kommunikativen Barrieren konfrontiert.

Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen stellt daher seinen bewährten Ratgeber „Mein Kind ist behindert – diese Hilfen gibt es“ nun auch in mehreren Sprachen zur Verfügung.

Es gibt sowohl eine Übersetzung in die englische Sprache als auch ins Türkische, Russische und Arabische.

Der Ratgeber bietet einen umfassenden und gut verständlichen Überblick über alle für Menschen mit Behinderung wichtigen Leistungen, wie zum Beispiel die Eingliederungshilfe, und über die ihnen zustehenden Nachteilsausgleiche.

Er kann kostenlos unter: www.bvkm.de/ratgeber/mein-kind-ist-behindert-diese-hilfen-gibt-es-in-mehreren-sprachen/ heruntergeladen werden.

BERLINER



PARKETT

Inklusionstage zu Mobilität

Das Bundessozialministerium hatte im Juni zum 11. Mal zu den Inklusionstagen nach Berlin eingeladen. Die von Sozialminister Hubertus Heil eröffnete Veranstaltung stand unter dem Motto: „Mobilität: barrierefrei – selbstbestimmt – zeitgemäß“.

Die Bundesvereinigung Lebenshilfe war mit der Justiziarin Antje Welke auf dem Podium „Alles geregelt!? – Leistungen zur Mobilität in der sozialrechtlichen Praxis“ vertreten.

Hier konnte sie auf das von der Lebenshilfe gemeinsam mit den Fachverbänden für Menschen mit Behinderung anlässlich der Inklusionstage 2024 erarbeitete Positionspapier hinweisen, in dem zahlreiche Änderungsvorschläge bei den Leistungen zur Mobilität im Sozialgesetzbuch IX enthalten sind.

Das Positionspapier ist auf der Internetseite der Lebenshilfe abrufbar. Beim Abschlusspodium hob die Parlamentarische Staatssekretärin, Kerstin Griese, hervor, dass nach Artikel 20 der UN-Behindertenrechtskonvention Mobilitätsangebote für alle Menschen zugänglich gemacht werden müssen. Die Inklusionstage 2025 werden unter dem Motto „Digitale Barrierefreiheit“ stehen.

Starke Gesundheitsversorgung

Im Mai fand die Verbändeanhörung zum Referentenentwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Gesundheitsversorgung in der Kommune (GVSG) statt.

Mit dem Gesetz werden einzelne Punkte der Gesundheitsversorgung, unter anderem auch für Menschen mit Behinderung, verbessert. So ist in dem Entwurf zum Beispiel vorgesehen, dass die Erforderlichkeit eines Hilfsmittels vermutet wird, wenn es von einem Sozialpädiatrischen Zentrum oder einem Medizinischen Zentrum für Erwachsene mit geistiger oder schwerer Mehrfachbehinderung (MZE) empfohlen wurde.

In der Folge entfällt eine Prüfung der Erforderlichkeit seitens der Krankenkassen und des Medizinischen Dienstes. Für die Bundesvereinigung Lebenshilfe nahm die Juristin Lilian Krohn-Aicher an der Anhörung teil.

Sie begrüßte die Regelung zur Beschleunigung der Versorgung mit Hilfsmitteln, wies aber darauf hin, dass MZE noch nicht flächendeckend zur Verfügung stünden. Daher sollte auch die Empfehlung eines Facharztes, der die Betroffenen bereits langjährig behandelt, für die Vermutung der Erforderlichkeit eines Hilfsmittels ausreichen.

Medizinische Behandlungszentren

Im Mai fand im Bundesministerium für Gesundheit ein Fachdialog zu Medizinischen Behandlungszentren für Erwachsene mit geistiger oder schwerer Mehrfachbehinderung (MZE) statt.

Diese Zentren sollen Betroffenen, ergänzend zur Versorgung durch Haus- und Fachärzte, eine gezielt auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete spezialisierte Diagnostik und Behandlung bieten.

Allerdings ist insbesondere der Behandlungsauftrag in den Zulassungsverfahren oftmals strittig. Obwohl es bereits seit dem Jahr 2015 die gesetzliche Grundlage für die Errichtung von MZE gibt, ist dennoch bisher keine flächendeckende Versorgung erreicht. Die Bundesregierung möchte daher den Ausbau der MZE vorantreiben. Um dieses Ziel zu erreichen, diskutierten bei der Veranstaltung Länder, relevante Verbände und Interessenvertretungen sowie weitere Expert*innen, welche Hindernisse es bei der Errichtung von MZE gibt und welche Maßnahmen ergriffen werden können, um den Ausbau der Zentren voranzutreiben.

Für die Bundesvereinigung Lebenshilfe nahm die Juristin Lilian Krohn-Aicher teil.

Europe in Action

Selbstvertreter beraten auf einer europäischen Tagung: Wie kann Inklusion gut gelingen?

Beim Kongress „Europe in Action“ trafen im Mai mehr als 400 Teilnehmer zusammen. Der europäische Dachverband der Behindertenhilfe hatte nach Glasgow geladen, um mit den Vertretern aus vielen europäischen Ländern darüber zu reden, wie Selbstvertretung gestärkt werden kann. Dabei ging es besonders um Osteuropa. Zu dieser Situation führt Inclusion Europe ein Projekt durch.

Ein weiteres Thema war, wie Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung so weiterentwickelt werden können, dass sie Selbstbestimmung ermöglichen.

Für die Bundesvereinigung Lebenshilfe waren die Selbstvertreter aus dem Rat behinderter Menschen, Joachim Busch und Alexander Wrusch, gemeinsam mit dem Rechtsreferenten Rick Sprotte sowie Bundesgeschäftsführerin Jeanne Nicklas-Faust dabei.

In der Generalversammlung von Inclusion Europe wurde sie als Schatzmeisterin wiedergewählt.

Inhaltlicher Schwerpunkt der Generalversammlung war die weitere Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Dazu waren unter Mitarbeit von 29 Mitgliedsverbänden Indikatoren für das Ausmaß der Inklusion in den jeweiligen Ländern zusammengestellt worden. Beim Europäischen Parlament hatte diese europaweite Übersicht große Aufmerksamkeit erregt. **jnf**

Für das Ende des Lebens

Viele Menschen bekommen Sozial-Hilfe, weil ihr Einkommen nicht ausreicht. Weil zum Beispiel die Erwerbsminderungs-Rente zu gering ist. Wenn sie dann eine Sterbegeld-Versicherung abschließen, gibt es die Frage: Sind die Beiträge für die Versicherung vom Einkommen abzusetzen? Das Bundes-Sozialgericht erlaubt dies leider nur Schwerst-Kranken und alten Menschen. Sie bekommen dann mehr Sozial-Hilfe.

Viele Menschen bekommen schon lange Sozialhilfe (wie zum Beispiel Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung), wenn sie eine Sterbegeld-Versicherung abschließen.

Dann ist zu klären: Dürfen die Beiträge für die Versicherung vom Einkommen abgesetzt (also abgezogen) werden? Das wäre gut, denn weniger Einkommen bedeutet, dass mehr Grundsicherung gezahlt wird. Die Regel steht in Paragraf 82 Absatz 2 Nr. 3 Sozialgesetzbuch 12 (SGB XII).

Das Bundessozialgericht (BSG) hat nun entschieden (Urteil vom 20.09.2023 – Aktenzeichen: B 8 SO 19/22 R):

1. Nur Schwerstkranke mit einer verkürzten Lebenserwartung und
2. Menschen, die schon das Rentenalter erreicht haben (und wahrscheinlich bald ihr Lebensende erreicht haben – offengelassen, ob das eine weitere Voraussetzung ist) dürfen die Beiträge für die Versicherung von ihrem Einkommen absetzen.

Außerdem gilt immer, dass die Versicherung auch sonst angemessen sein muss (das heißt unter anderem: nicht zu hohe Beiträge für die Versicherung).



Foto: Adobe Stock

Beispiel 1: Herr Z. ist schwerstkrank. Er bekommt Erwerbsminderungsrente und Grundsicherung. Die Ärzte glauben, dass er nicht mehr lange leben wird. Hier könnten nach dem Urteil des BSG die Beiträge vom Einkommen abgesetzt werden. Die Folge ist, dass Herr Z. dann eine höhere Grundsicherung bekommt.

Beispiel 2: Herr K. ist 38 Jahre alt und arbeitet in einer Werkstatt für be-

hinderte Menschen. Er bekommt seit vielen Jahren ergänzend Grundsicherung. Er darf die Beiträge für eine Sterbegeld-Versicherung aber nicht vom Einkommen absetzen. Denn Herr K. ist nach Meinung des BSG zu jung dafür. Auch ist er nicht schwerstkrank.

Beispiel 3: Frau B. bezieht Altersrente und ergänzend Grundsicherung. Sie hat keine schwere Erkrankung. Darf sie die Beiträge für die Versiche-

rung vom Einkommen absetzen? Das ist nach dem BSG-Urteil leider unklar. Frau B. ist zwar im Rentenalter. Das Gericht hat jedoch nicht gesagt, dass die Beiträge dann automatisch abgesetzt werden dürfen. Lehnt das Sozialamt den Abzug vom Einkommen ab, sollte Widerspruch eingelegt werden.

Hier ist es wichtig, zu wissen: Die oben genannten besonderen Voraus-

setzungen des Gerichts gelten nur für angemessene Versicherungen, die nach Eintritt der Bedürftigkeit abgeschlossen werden.

Für angemessene Sterbegeld-Versicherungen, die vor Eintritt der Bedürftigkeit abgeschlossen werden, müssen diese besonderen Voraussetzungen tatsächlich nicht vorliegen.

Claudia Seligmann

Rund ums Betreuungsrecht

Volljährige Menschen mit Behinderung können einen rechtlichen Betreuer bekommen, wenn sie ihre rechtlichen Dinge nicht selbst regeln können. Wie das funktioniert – darüber informiert jetzt eine Broschüre. Eine Alternative zur rechtlichen Betreuung ist die Vorsorgevollmacht, bei der eine vertraute Person rechtliche Angelegenheiten übernimmt. Auch dazu gibt es jetzt eine Broschüre. Darin stehen Informationen, und es gibt ein Muster-Formular.

Benötigt ein volljähriger Mensch mit Behinderung Unterstützung bei der Wahrnehmung seiner rechtlichen Angelegenheiten, kann das Betreuungsgericht einen rechtlichen Betreuer bestellen. Voraussetzung für die Bestellung ist, dass ein volljähriger Mensch seine Angelegenheiten ganz oder teilweise rechtlich nicht besorgen kann (objektiver Unterstützungsbedarf) und Grund hierfür eine Krankheit oder Behinderung ist (subjektive Betreuungsbedürftigkeit).

Häufig übernehmen Eltern, Geschwister oder Angehörige das Amt als rechtlicher Betreuer. Sie fragen sich dann oft: Welche Pflichten und Rechte habe ich? Aber auch die betreute Person fragt sich: Was bedeutet eine rechtliche Betreuung für mich, und welche Folgen hat diese?

Die Broschüre **Meine Rechte als Betreuer und Betreuter – Ein Ratgeber für den Betreuungsfall** vom C.H. Beck Verlag (ISBN 978-3-406-80945-3, 8,90 Euro) erklärt in verständlicher Art und Weise, welche Aufgaben mit einer rechtlichen Betreuung einhergehen. Hierzu vermittelt sie mit Tipps und Beispielen, was die Voraussetzun-

gen einer rechtlichen Betreuung sind, für welche Aufgabenbereiche ein rechtlicher Betreuer bestellt werden kann, was die Rechte und Pflichten des Betreuers sind, wie es sich mit der Vergütung verhält. Hiermit aber nicht genug: Sie gibt auch für rechtlich betreute Personen einen Überblick. Der Ratgeber geht darauf ein, welche Auswirkungen eine rechtliche Betreuung hat, wie das Verfahren vor Gericht abläuft und wie die rechtlich betreute Person gegen gerichtliche Maßnahmen vorgehen kann, wenn sie damit nicht einverstanden ist.

Das Betreuungsgericht darf einen rechtlichen Betreuer nur bestellen, wenn dies erforderlich ist. Das ist der Fall, wenn andere, gleichermaßen geeignete Unterstützungssysteme, die ohne Eingriffe in die Rechte der rechtlich betreuten Person einhergehen, nicht zur Verfügung stehen. Eine Alternative zur rechtlichen Betreuung kann eine Vorsorgevollmacht sein. In dieser beauftragt der Mensch mit Behinderung (Vollmachtgeber) eine andere, vertraute Person (Bevollmächtigter) mit der Erledigung aller notwendigen rechtlichen Angelegenhei-

ten. Der Bevollmächtigte darf dann alle notwendigen Erklärungen für den Vollmachtgeber abgeben. Viele fragen sich oft, was in der Vorsorgevollmacht stehen muss und wie eine solche aussieht. Aber auch, was die Aufgaben des Bevollmächtigten sind.

Die Broschüre **Die Vorsorgevollmacht – Was darf der Bevollmächtigte** vom C.H. Beck Verlag (ISBN: 978-3-406-79578-7, 7,90 Euro) gibt hierzu einen umfassenden Überblick. Sie erläutert die Voraussetzung für die Erteilung einer Vorsorgevollmacht und ob sie einer bestimmten Form bedarf. Sie erklärt auch die Unterschiede zur rechtlichen Betreuung. Ebenso legt die Broschüre dar, was die Rechte und Pflichten des Bevollmächtigten sind. Hierbei geht sie auf wichtige Handlungsfelder wie die ärztliche Behandlung, Wohnungsangelegenheiten, Vermögenssorge und die Unterbringung ein. Tipps, Beispiele und ein Sachregister erleichtern die Arbeit mit dem Ratgeber. Darüber hinaus beinhaltet er auch ein Musterformular für eine Vorsorgevollmacht.

Lydia Hajasch

Video-Beratung

Menschen, die Pflegegeld bekommen, müssen sich regelmäßig beraten lassen. Die Beratung kann auch über Video sein. Hier steht, wann eine Video-Beratung möglich ist und was im Gesetz dazu steht.

Menschen, die Pflegegeld bekommen, müssen sich regelmäßig beraten lassen. In bestimmten Fällen ist die Beratung auch per Video möglich. Diese Regel galt zuerst nur bis 30. Juni 2024 und ist jetzt bis 31. März 2027 verlängert worden. Das steht im Sozialgesetz-Buch 11/SGB XI (in Paragraf 37 Absatz 3).

Wann findet die Beratung per Video statt?

Beispiel: Frau V. bekommt schon seit mehreren Jahren Pflegegeld. Die letzte Beratung zum Pflegegeld fand bei ihr zuhause statt. Sie fragt, ob sie sich nächstes Mal per Video beraten lassen kann. Ja, das ist möglich, weil sie letztes Mal zuhause beraten wurde. Nach der Regel darf jede zweite Beratung per Video erfolgen.

Beispiel: Herr P. hat vor einiger Zeit neu den Pflegegrad 2 bekommen und erhält nun Pflegegeld. Nun gibt es einen ersten Termin für die Beratung. Er möchte wissen, ob er sich per Video beraten lassen kann. Nein, das geht nicht. Im Gesetz steht, dass die erste Beratung keine Video-Beratung sein darf.

Beispiel: Herr A., der auch Pflegegeld bekommt, möchte keine Beratung per Video. Er findet es besser, wenn

jemand zu ihm nach Hause kommt. In diesem Fall findet keine Video-Beratung statt. Nur auf Wunsch des pflegebedürftigen Menschen wird per Video beraten; nicht gegen seinen Willen.

Gut zu wissen: Frau F. hat den Pflegegrad 1 und kann kein Pflegegeld bekommen (erst ab Pflegegrad 2). Deshalb muss sie sich auch nicht beraten lassen. Aber: Falls sie möchte, darf Frau F. einmal pro Halbjahr eine Beratung abrufen (zuhause oder per Video, siehe oben). Das Gleiche gilt für Menschen, die Pflegesachleistungen bekommen.

Wann eine telefonische Beratung nicht möglich ist

Eine telefonische Beratung gibt es nicht für Personen, die Pflegegeld bekommen. Telefonische Beratungen kommen nur bei der Pflege-Begutachtung in Betracht (also für die Untersuchung, ob eine Person einen Pflegegrad bekommt) – aber nicht für Menschen, die schon Pflegegeld erhalten und sich deshalb regelmäßig beraten lassen müssen. So steht es im Gesetz in Paragraf 142a Sozialgesetzbuch 11/SGB XI.

Claudia Seligmann

Vorurteile zuhause lassen

Sport, Jugend und Bildung – das sind ihre großen Themen: Britta Ernst ist seit einem Jahr im Präsidium von Special Olympics Deutschland. Seit vielen Jahren ist Britta Ernst politisch aktiv. Sie war Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, Ministerin für Schule und Berufs-Bildung in Schleswig-Holstein, später in Brandenburg Ministerin für Bildung, Jugend und Sport.

Jörg Hübner sprach mit ihr über ihr neues Amt. Jörg Hübner ist selbst ehrenamtlich sehr engagiert.

Er ist Athleten-Sprecher von Special Olympics Brandenburg. Außerdem ist er Beisitzer vom Vereins-Beirat der Lebenshilfe Brandenburg-Potsdam und dort auch Vorsitzender des Werkstatt-Rates.

Jörg Hübner: Liebe Frau Ernst, Sie sind jetzt seit knapp einem Jahr im Präsidium von Special Olympics Deutschland. Wie kam es dazu?

Britta Ernst: Ich bin seit über einem Jahr nicht mehr Ministerin in Brandenburg. Die Präsidentin von Special Olympics, Christiane Krajewski, ist auf mich zugekommen und hat mich gefragt, ob ich mich dort engagieren möchte. Ich habe erst überlegt, weil ich mir vorgenommen hatte, abzuwarten, bis ich mich in dieser neuen Lebensphase für ein Ehrenamt entscheide. Aber ich war ganz sicher, dass ich das großartig finde, mich bei Special Olympics zu engagieren, und deshalb habe ich sehr schnell zugesagt. Im November 2023 bin ich auf der Mitgliederversammlung gewählt worden.

Jörg Hübner: Nationale Spiele, Landesspiele oder Weltspiele sollen zu mehr Teilhabe für alle Menschen beitragen – nicht nur im Sport. Was glauben Sie, kann man mit solchen Veranstaltungen erreichen?

Britta Ernst: Ich finde gerade Sport ist sehr geeignet. Dort können Menschen mit und ohne geistige Beeinträchtigungen, aber auch mit körperlichen Beeinträchtigungen etwas zusammen machen. Bei Special Olympics gibt es die Unified-Teams, in denen Menschen zusammen einen Wettbewerb bestreiten – mit und ohne geistige Beeinträchtigungen. Das sind hervorragende Vorbilder für die ganze Gesellschaft, die zeigen wie Inklusion und ein gutes Miteinander gelingen können.

Jörg Hübner: Wie kann es gelingen, dass Spiele über den Austragungsort hinaus eine Strahlkraft entwickeln – und die Begeisterung auch nach den Veranstaltungen wirkt?

Britta Ernst: Die Spiele sind gezielt so geplant worden, dass sie auch noch wirken, wenn sie vorbei sind. Ein Punkt, der sehr wichtig war, ist das sogenannte Host Town Program, also das Gastgeberprogramm, bei dem mehr als 200 Kommunen in Deutschland Gastgeber waren für Delegationen aus der ganzen Welt. In diesen Städten und Kommunen hat sich vieles entwickelt. Viele haben Runde Tische oder Netzwerktreffen organisiert, um den Sport von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, aber auch inklusive Angebote mehr zu fördern. Denn wir sind sicher: Ein Partner allein kann das nicht schaffen. Wir brauchen eine Zusammenarbeit der Sportvereine, der Kommunen, der Schulen, vielleicht auch der KITAS – und mit Organisationen wie der Lebenshilfe, um gemeinsam vor Ort etwas auf die Beine zu stellen. Von diesen Netzwerken gibt es jetzt mehr und insofern hat sich etwas verbessert. Das Zweite ist, dass die Medien-

Foto: Saskia Reinke



Gemeinsame Leidenschaft: inklusiver Sport, der alle begeistert. Britta Ernst aus dem Präsidium von Special Olympics Deutschland in angeregtem Austausch mit Jörg Hübner, Athletensprecher von Special Olympics Brandenburg.

arbeit sehr erfolgreich war. Wir sind viel bekannter geworden. Manchmal muss man noch den Unterschied zwischen Paralympics und Special Olympics erklären, aber das hat abgenommen. Durch die Berichterstattung wissen mehr Leute, was Special Olympics bedeutet. In Berlin ist die ganze Stadt von den vielen internationalen Athletinnen und Athleten geprägt worden, so sind wir viel bekannter geworden.

Jörg Hübner: Welche Rolle spielen nach Ihrer Erfahrung die Medien?

Britta Ernst: Die sind ganz wichtig. Wir haben Untersuchungen gemacht, die zeigen, dass unsere Bekanntheit nach den Weltspielen deutlich gewachsen ist. Athletinnen und Athleten, die im Fernsehen gezeigt wurden, sind in den Tagen danach auf der Straße erkannt worden. Ihnen wurde gratuliert. Daran sieht man, wie wichtig Bilder sind. Wir haben schon vor den Spielen sehr konzentriert mit Medienpartnerschaften gearbeitet – und das hat sich ausgezahlt.

Jörg Hübner: Und was können die vielen regionalen Sportvereine tun?

Britta Ernst: Die Sportvereine sollten sich mehr trauen. Viele haben Sorge, dass sie es nicht bewältigen können, Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in ihre Vereine zu integrieren. Doch sie können klein anfangen, indem sie mit Kooperationspartnern wie der Lebenshilfe oder der Kommune einen kleinen Wettbewerb organisieren. Ich glaube, niemand wird das allein bewältigen. Aber wir würden uns wünschen, dass ein Anfang gemacht wird. Und Special Olympics

Deutschland hilft auch. Wir haben Weiterbildungsangebote für Trainerinnen und Trainer. Es muss nicht alles sofort perfekt sein. Und wenn man beginnt, sieht man auch, dass manche Dinge gar nicht so kompliziert sind. Denn man muss sich klarmachen: Das Recht auf Bewegung steht allen zu. Und dafür sind Sportvereine ganz wichtig.

Jörg Hübner: Welche Rolle hat das Ehrenamt bei Special Olympics – es sind ja große Veranstaltungen mit vielen Tausenden Teilnehmern? Kann man junge Menschen noch für ein Ehrenamt begeistern?

Britta Ernst: Die Athletinnen und Athleten – es waren 6.500 bei den Weltspielen – reißen mit ihrer Begeisterung so viele Menschen mit, dass viele sich engagieren wollen. Wir hatten bei den internationalen Spielen in Berlin 18.000 Volunteers, also Ehrenamtliche. Wir haben auch viele Anfragen von Firmen, die uns unterstützen möchten, indem ihre Beschäftigten als Ehrenamtliche bei den Spielen mithelfen. Zudem sind wir dabei, die Rahmenbedingungen für Jugendliche, die sich bei Special Olympics Deutschland engagieren, zu verbessern. Wir sind mittendrin, einen eigenen Jugendverband zu gründen. Viele Sportvereine haben schon Jugendverbände. Special Olympics Deutschland hat noch keinen. Die Jugendlichen, die bei uns engagiert sind, möchten einen eigenen Jugendverband, und das unterstützen wir. Junge Leute wollen auch mal ein bisschen unter sich sein, sich gemeinsam engagieren und vielleicht auch mal eine Party feiern. Und deshalb ist uns die Gründung des Jugendverbandes so wichtig. Und es ist ganz klar: Das Ziel ist, immer in Tandem

zu arbeiten zwischen Menschen mit und ohne geistiger Beeinträchtigung. Ich glaube, dass so ein Jugendverband ein Leuchtturmprojekt für ganz viele andere wird und zeigt, was möglich ist. Das ist im Moment eine Menge Arbeit, aber wir sind mit großem Engagement dabei. Und unsere jungen Leute bringen so viel mit: Kompetenz, gute Laune und respektvollen Umgang.

Jörg Hübner: Wie wichtig ist es, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung bei Spielen zusammenarbeiten und trainieren; in der Vorbereitung und Organisation, aber auch bei den Wettkämpfen selbst?

Britta Ernst: Das ist wichtig, weil die Spiele so im Sinne der Athletinnen und Athleten gestaltet sind. Es ist nicht so, dass eine Gruppe etwas für eine andere Gruppe tut. Sondern Menschen mit geistiger Beeinträchtigung möchten die Dinge selbst organisieren, sie geben auch wichtige Hinweise, wie es besser sein kann. Zum Beispiel ist die Frage von Barrierefreiheit wichtig für Menschen, die Barrieren erleben. Deshalb macht es die Spiele besser, wenn wir zusammenarbeiten. Das ist unser Anspruch und deshalb achten wir darauf in unseren Gremien, dass dort alle vertreten sind. Es ist ein wichtiges Kriterium für gute Qualität, für gute Spiele.

Jörg Hübner: Was war für Sie bisher das schönste Erlebnis bei Special Olympics?

Britta Ernst: Ich kann nicht ein Erlebnis sagen. Ich weiß, dass die Begeisterung der Athletinnen und Athleten nach den Wettbewerben

alle umhaut. Die Freude ist das Eindrucksvollste, und auch die Freude der Familien. Die Spiele sind immer ein großes Familientreffen. Ich war bei den Winterspielen in Thüringen; viele kennen sich, viele freuen sich, sich wiederzusehen. Das prägt diese Atmosphäre. Es gibt so viel Begeisterung vorher, aber auch nach durchgeführten Wettbewerben. Das ist ein Grund, dort immer wieder dabei zu sein.

Jörg Hübner: Wenn wir über den Tellerrand der Spiele hinausschauen: Sie haben viele Erfahrungen in der Jugend- und Bildungspolitik. Woran mangelt es in diesen Bereichen in Bezug auf Teilhabe am meisten? Wir Selbstvertreter waren sehr erschrocken, als im vergangenen Jahr Björn Höcke von der AfD sagte, inklusive Schule sei nur ein Ideologieprojekt.

Britta Ernst: Diese Aussage hat mich auch sehr entsetzt. Aber sie zeigt, dass die politische Auseinandersetzung um mehr Inklusion weitergeführt werden muss. Es gibt Menschen, die Vorurteile haben. Gerade, wenn Wahlen sind, ist es wichtig, deutlich zu machen, dass wir für eine Gesellschaft eintreten, in der alle Menschen die gleichen Möglichkeiten haben, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten – in der Arbeitswelt, in der Familie und natürlich auch im Sport. Wir sind dabei, viele Widerstände zu überwinden, aber wir sind noch nicht da, wo wir hinwollen. Ich kann nur allen raten, sich im Vorfeld von Wahlen die Parteiprogramme anzugucken, vielleicht auch zu den Info-Ständen zu gehen, zu fragen: Habt ihr Info-Material in Leichter Sprache? Und dann genau hinzuschauen, welches Menschenbild die jeweiligen Parteien vertreten. Das sollte eine Rolle spielen bei der Entscheidung bei einer Wahl.

Special Olympics steht für Inklusion. Unsere Gesellschaft ist vielfältig – und jeder ist ein bisschen anders. Das soll uns aber nicht hindern, befreundet zu sein, gemeinsam Sport zu treiben und gemeinsam zu arbeiten. Man sollte sich immer klarmachen: Ein Menschenleben ist lang, und man kann gesund starten und krank oder mit einer Beeinträchtigung enden. Und dann erwartet man, dass man gleichberechtigt und ordentlich behandelt wird. Insofern sollten alle ein wenig nachdenklich sein, die anderen mit Vorurteilen begegnen, denn es kann sie irgendwann selbst treffen. Gerade der Sport hilft, mit viel Begeisterung Vorurteile zu überwinden. Und dafür bin ich den Athletinnen und Athleten bei Special Olympics sehr dankbar, weil sie allein durch ihr Sporttreiben so viel Begeisterung entfachen, dass viele ihre Vorurteile zuhause lassen.

Das Gespräch protokollierte
Kerstin Heidecke ■

Die Lebenshilfe diskutiert über die Bezeichnung geistige Behinderung

Aktuell wird über die Bezeichnung geistige Behinderung in der Lebenshilfe gesprochen. Ist diese Bezeichnung gut? Oder gibt es eine bessere Bezeichnung? Wenn ja, welche? Und wer ist an diesen Gesprächen beteiligt?

Menschen mit Beeinträchtigung sagen selten: Ich bin ein Mensch mit geistiger Behinderung. Das sagen oft andere über sie. Viele lehnen diese Bezeichnung ab. Menschen ohne Beeinträchtigung haben sie ausgewählt.

Eine gute Bezeichnung zu finden, die allen gefällt, ist schwierig. Wichtig ist: Menschen mit Beeinträchtigung müssen mitreden. Deshalb diskutiert die Lebenshilfe die Bezeichnung. Dafür sind verschiedene Meinungen wichtig. Die Diskussion gibt es schon lange. Im Jahr 2012 hat die Lebenshilfe die Bezeichnung geistige Behinderung aus ihrem Namen gestrichen. Trotzdem wird sie noch oft verwendet. Zum Beispiel in der Medizin, in Gesetzen oder in der Wissenschaft.

Was ist eine geistige Behinderung?

Menschen mit einer geistigen Behinderung haben oft Schwierigkeiten, Dinge zu lernen, Probleme zu lösen oder sich in neuen Situationen zurechtzufinden.

Es gibt einen Unterschied zwischen Beeinträchtigung und Behinderung: Eine Beeinträchtigung ist, wenn jemand Schwierigkeiten mit bestimmten Dingen hat. Zum Beispiel, wenn jemand langsamer lernt oder Probleme beim Verstehen hat – oder wenn er Hilfe im Alltag benötigt. Eine Behinderung entsteht oft durch die Umwelt und die Gesellschaft. Zum Beispiel, wenn es keine einfachen Informationen gibt. Oder, wenn Menschen mit Beeinträchtigungen nicht genug Unterstützung bekommen.

Warum ist der Begriff geistige Behinderung schwierig?

Viele Menschen mit Beeinträchtigungen sagen: Sie wollen nicht geistig behindert



Foto: David Maurer/Lebenshilfe

Geistige Behinderung? Lernschwierigkeiten? Kognitive Beeinträchtigung? Viele unterschiedliche Bezeichnungen – darüber diskutiert jetzt die Lebenshilfe.

genannt werden. Weil sie sich das nicht ausgesucht haben. Menschen ohne Behinderung haben die Bezeichnung ausgesucht. Sie sagen: Die Bezeichnung kommt von Menschen ohne Behinderung. Wir wollen selbst wählen, wie wir genannt werden. Die Bezeichnung geistige Behinderung zeigt nur, was Menschen nicht können, nicht den Menschen.

Außerdem wird geistige Behinderung oft als Beleidigung benutzt. Wenn jemand diese Bezeichnung benutzt, um eine andere Person schlecht zu machen, ist das abwertend.

Wie geht es weiter?

Die Lebenshilfe möchte alle Sichtweisen in der Diskussion berücksichtigen. Und zu einem guten Ergebnis kommen. Eine Bezeichnung zu finden, die alle Menschen richtig finden. Das ist schwer. Wichtig ist:

Menschen mit Beeinträchtigung reden mit. Diese und weitere Themen werden bei den Regional-Konferenzen diskutiert. Die Lebenshilfe plant auch eine Umfrage in Leichter Sprache. Menschen mit Beeinträchtigung können sagen, welche Bezeichnung sie gut finden und sich aktiv an der Diskussion beteiligen.

Die Lebenshilfe ruft im Herbst zur Umfrage auf und informiert rechtzeitig darüber.

Den aktuellen Stand der Diskussion hat die Lebenshilfe auf einer neuen Internet-Seite zusammengefasst. Dort gibt es auch Videos von Selbstvertretern. Sie sagen ihre Meinung dazu, wie man Menschen bezeichnen kann. Die Videos sind beim Gremientag im Mai 2024 entstanden.

Louisa Kamrath und Almuth Meinert

Wimmelbuch für alle

Das Buch zeigt die Vielfalt in der Gesellschaft – wenn man genau hinschaut.

Nisha nutzt einen Rollstuhl und hat viele Hobbys. Phillip schläft auf einer Parkbank, er hat keine Wohnung. Er ist müde und ihm ist kalt. Bo mag keine lauten Geräusche und findet es mit Kopfhörern schöner. Das sind nur drei der 14 Hauptfiguren des Buches „Wir alle im Stadtgewimmel“ von Kori Klima und Isabelle Göntgen.

Wimmelbücher gibt es viele. Dieses ist anders. Es zeigt, wie unterschiedlich Menschen und Lebenssituationen sind. Hier können sich



alle wiederfinden. Es gibt viel zu entdecken: auf dem Marktplatz, im Park, auf dem Sportplatz, in der Stadt und zuhause. Überall ist die Vielfalt unserer Gesellschaft sichtbar – wenn man hinschaut.

Das Buch eignet sich für Kinder ab 3 Jahren.

ISBN 978-3-949545-45-0
16,90 Euro

<https://orlanda.de/book/wir-alle-im-stadtgewimmel>

Endlich in die Disco

Marlene will tanzen gehen. Das ist aufregend.

Im Buch „Marlene und das Kribbeln im Bauch“ wird eine Geschichte in einfacher Sprache erzählt. Marlene ist den ganzen Tag ungeduldig. Sie freut sich auf die inklusive Disco. Dort geht Marlene mit ihrem Assistenten zum ersten Mal hin. Der große Raum und die Musik sind sehr aufregend. Marlene tanzt. Unter einem Barhocker findet sie ein Armband, das Mika gehört. So lernen sich Marlene und Mika kennen und tanzen miteinander. In Marlenes Bauch kribbelt es. Auch Mika will

Marlene noch einmal treffen. Doch dann gibt es Schwierigkeiten. Agnes Schruf hat das Buch aus dem Monika Fuchs Verlag geschrieben und Malou Großklaus die Illustrationen gestaltet. Es ist vor allem für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung gedacht, die sich in Büchern selten mit den Heldinnen und Helden identifizieren können. Es gibt einen Link zur Hörfassung, die Autorin bietet auch Lesungen an.

Monika Fuchs, Verlag, ISBN 978-3-947066-67-4, 12 Euro.

Zur Tagung nach Schottland gereist

Inclusion Europe hat eine Tagung veranstaltet. Dort hat auch EPSA beraten. Das ist das europäische Netzwerk für Selbstvertreter und ihre Interessen-Vertretung. Der Titel der Tagung lautete: Europe in Action 2024. Das heißt: Europa in Aktion. Diese Tagungen bringen viele Teilnehmer zusammen: Menschen mit geistiger Behinderung, ihre Familien, ihre Unterstützer und Fachleute. Die Teilnehmer tauschen Erfahrungen und Ideen aus, um Inklusion zu fördern. Die Tagung 2024 fand im Mai in Glasgow, in Schottland, statt. Alexander Wrusch und Joachim Busch sind Selbstvertreter im Rat behinderter Menschen der Lebenshilfe. Beide haben an der Tagung teilgenommen. Im Interview berichten sie von ihrem Aufenthalt in Glasgow und von ihren Eindrücken. Das Interview führte Rick Sprotte.



Foto: Rick Sprotte

Ein starkes Team: Selbstvertreter Alexander Wrusch und Joachim Busch. Sie wurden in Glasgow von Rick Sprotte unterstützt. Er ist Jurist in der Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Joachim und Alexander, wie kam es dazu, dass ihr nach Glasgow zur Tagung gefahren seid?

Alexander: Wir sind im Rat der Menschen mit Behinderung und sind für Internationales und Politik zuständig.

Joachim: Wir wurden dafür im Rat gefragt. Es ist wichtig, dass wir auch auf der Tagung als Selbstvertreter aktiv sind.

Wie war euer Eindruck von der Tagung? War sie gut und barrierefrei organisiert?

Alexander: Die Tagung war gut organisiert. Es war meine erste Tagungs-Teilnahme.

Mir fehlen daher Vergleiche. Leichte Sprache hätte mehr verwendet werden können. Meine Workshops, also die, an denen ich teilgenommen habe, fanden leider nicht in Leichter Sprache statt.

Joachim: Die Tagung war gut. Für mein Empfinden war sie barrierefrei.

Habt ihr euch gut vorbereitet gefühlt?

Joachim: Ja!

Alexander: Mir wurden alle Informationen zur Verfügung gestellt. Vor allem das Programm in deutscher Sprache zu erhalten – das war sehr hilfreich. Die Tagungs-Sprache war englisch.

Ein Thema der Tagung war Selbstvertretung. Konntet ihr eure Erfahrungen und Anliegen gut einbringen?

Alexander: Im Großen und Ganzen: ja. Vor allem während der Workshops konnte ich meine Fragen stellen.

Joachim: Genau, das war möglich.

Während der Tagung gab es viele Workshops. Welche Themen wurden dort besprochen?

Joachim: De-Institutionalisierung! Das bedeutet: Es soll für Menschen mit Behinderungen weniger Sonder-Einrichtungen geben. Es gab krasse Beispiele zu sehen. Eine schottische Theater-Gruppe zeigte als Programmpunkt der Tagung ein Stück. Darin ging es um die Zustände in einer geschlossenen Anstalt vor einigen Jahrzehnten. Auch gab es Einblicke in den Arbeits-Alltag von Menschen mit Behinderung in der Ukraine.

Alexander: Der Workshop zur Selbstvertretung in der Ukraine hat mich auch sehr beeindruckt. Zwei Selbstvertreter waren sogar vor Ort. Sie nutzen daheim die technischen Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen. Videokonferenz-Plattformen wie Zoom werden vor allem genutzt für Treffen zur Vernetzung.

Was konntet ihr für eure Arbeit als Selbstvertreter mitnehmen?

Joachim: Es ist wichtig, dass wir als Selbstvertreter weiter eine starke Stimme behalten.

Alexander: Den internationalen Austausch und den Einblick, den man damit in andere Länder bekommen konnte, das war wichtig. Das kann ich auch anderen Menschen mitgeben: Egal, wo und wie man sich ehrenamtlich engagiert – es ist immer eine Bereicherung. Und man lernt dabei auch immer viele interessante Leute kennen.

ANZEIGE

Neuerscheinung

Leben mit Behinderung Hamburg (Hrsg.)
BestimmtSelbst
Eine Arbeitshilfe zur Unterstützten Entscheidungsfindung in der rechtlichen Betreuung

1. Auflage 2024, DIN A4, 44 Seiten,
Bestellnummer LEA589;
ISBN: 978-3-88617-589-5

9.- €

Menschen, die rechtlich betreut werden, haben das Recht auf ein Leben nach ihren eigenen Wünschen. Das reformierte Betreuungsrecht verpflichtet rechtliche Betreuer*innen dazu, mittels der Unterstützten Entscheidungsfindung den Willen der Betreuten herauszufinden.

Bislang mangelte es jedoch an entsprechenden Formaten zur praktischen Umsetzung. Diese Lücke hat der Lebenshilfe-Verlag nun zusammen mit dem Verein „Leben mit Behinderung Hamburg“ geschlossen: Soeben ist die kostengünstige Arbeitshilfe „BestimmtSelbst“ erschienen.

Lebenshilfe
Verlag der
Bundesvereinigung

Hier können Sie bestellen:

☎ 06421 491-123

✉ vertrieb@lebenshilfe.de

🌐 www.lebenshilfe-verlag.de

Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten. Änderungen & Irrtümer vorbehalten.

Hier gehts zum Shop!

Auf dem Weg zu mehr Beteiligung

Selbstvertretung ist wichtig in der Lebenshilfe. Selbstvertreter sollen überall gut mitbestimmen können. Dafür hat die Lebenshilfe einen Plan gemacht. Er heißt: Master-Plan. Viele Lebenshilfen haben angefangen, den Master-Plan umzusetzen. Sie hinterfragen eigene Regeln im Verein. Dabei wird es selbstverständlicher, auch Selbstvertreter zu beteiligen. Im Webinar zum Master-Plan berichten sie von ihren Erfahrungen. Und tauschen Tipps zur Vernetzung aus.

Der Master-Plan hat Lebenshilfen angeregt, Selbst-Vertreter mehr zu beteiligen. Und eigene Regeln zur Mitbestimmung zu hinterfragen. Das wurde auch beim Webinar deutlich. Dort teilten Selbstvertreter der Projekt-Gruppe ihr Wissen zum Master-Plan.

Etwa 30 Interessierte und Mitmacher trafen sich am 10. Juli zu einem Austausch über das Thema: Wie kann ich den Master-Plan gut umsetzen. Viele bewegt gerade die Frage: Wie finde ich Selbstvertreter? Und wie kann ich eine Selbstvertreter-Gruppe aufbauen?

Selbstvertreter der Lebenshilfe Schwerin berichteten von ihrem Start. Sie haben den Master-Plan in der Selbstvertreter-Gruppe und im Vorstand vorgestellt. In einer Arbeits-Gruppe wurde gemeinsam entschieden, ein Selbstvertreter-Büro aufzubauen. Nach einem Jahr Arbeit gibt es jetzt ein Selbstvertreter-Büro in Schwerin. Es wurde mit Eigen-Mitteln und Spenden-Geldern bezahlt. Ein Problem dabei war, Mitglieder für die Selbstvertreter-Gruppe zu finden. Deshalb wurde zum Beispiel ein Flyer erstellt und in der Werkstatt verteilt.

Der Landes-Verband Sachsen-Anhalt nutzt seine Regional-Konferenzen, um über den Master-Plan zu sprechen. Dort werden viele Mitglieder erreicht. Er will die Idee mit dem Flyer aufgreifen. Auch dort werden Selbstvertreter gebraucht.

Die Selbstvertreter der Lebenshilfe Dresden sind mit politischer Bildung beschäftigt. Sie arbeiten mit der Landes-Zentrale für Politische Bildung zusammen. Dafür kann der Master-Plan auch genutzt werden. Das ist zwar ein Plan für die Lebenshilfen. Er hilft aber, Selbstvertreter zu stärken. Damit sie ihre Anliegen selbst in die Politik einbringen. Deshalb ist der Master-Plan auch außerhalb der Lebenshilfe interessant.



Beim letzten Treffen der Projekt-Gruppe zum Master-Plan (von links): Thomas Gilles, Claudia Niehoff, Marcus Dengler (im Hintergrund) Matthias Brockmann, Nils Wöbke, Manuela Stock und Barbara Dengler.

Eine Teilnehmerin von der Stadt Kaarst war dabei, um vor Ort einen ähnlichen Aktions-Plan zu entwickeln.

Selbstvertreter der Lebenshilfe Bremen sind noch bei der Auswahl der Maßnahmen. Um sich leichter zu entscheiden, haben sie ein Arbeits-Blatt in Leichter Sprache entwickelt. Alle wünschen sich mehr Vernetzung. So kann man von guten Beispielen lernen. Und gute Arbeits-Mittel teilen. Vertreter aus Nord-Deutschland verabredeten im Webinar spontan einen Austausch.

Damit sich die Mitmacher vom Master-Plan besser vernetzen können, hat die Bundesvereinigung eine neue Internet-Seite gemacht: **Master-Plan: Wir machen mit!** Dort sieht man, welche Lebenshilfen mitmachen. Und was sie machen. Es gibt auch Infos, um in Kontakt zu kommen. Weitere Angebote zum Vernetzen und Kurse zu Selbstvertretung werden in der Bundesvereinigung beraten.

Claudia Niehoff

32 Lebenshilfen sind bisher dabei:

- > 17 Orts-Vereine
- > 5 Landes-Verbände
- > Bundesvereinigung Lebenshilfe
- > 9 Orts-Vereine starten später.

Hier finden Sie weitere Informationen zu den Maßnahmen der Mitmacher:



Mehr Infos finden Sie unter:
www.lebenshilfe.de
(Master-Plan)

Kurze Anleitung zum Mitmachen:

- > Bilden Sie eine inklusive Arbeits-Gruppe.
- > Überlegen Sie gemeinsam, was Sie für eine starke Selbst-Vertretung brauchen.
- > Wählen Sie 3 Maßnahmen aus dem Master-Plan aus.
- > Setzen Sie die Maßnahmen um. Und prüfen Sie, wie der Plan umgesetzt wird.

Krebs-Broschüre in Leichter Sprache

Die Deutsche Krebsgesellschaft und die Bundesvereinigung Lebenshilfe hatten 2 Bücher herausgebracht. Die Bücher erklären die Krankheit Krebs in Leichter Sprache. Jetzt gibt es diese Bücher wieder. Die Deutsche Krebsstiftung hat dafür Geld gegeben. Ab sofort können die Bücher kostenfrei bestellt werden.

Die Bücher erklären in Bilder-Geschichten:

Was ist Krebs?
Welche Angebote der Vorsorge gibt es?
Und wie kann Krebs behandelt werden?

Die Bücher werden als Paar versendet. Bis zu 5 Bücher-Paare können Sie bestellen. Man kann die Bücher auch herunterladen. Hier kommen Sie zur Lebenshilfe-Webseite:





Mit Leidenschaft, Einsatz und Engagement begleiten wir Menschen mit Einschränkungen in den Bereichen Wohnen, Arbeiten und Leben. Beginnen auch Sie eine Arbeit mit Herz und Sinn, werden Sie Teil unseres Teams! Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt zur Unterstützung eine erfahrene Persönlichkeit als

PÄDAGOGISCHE LEITUNG

Unser Angebot

Wir bieten ein interessantes Tätigkeitsfeld mit Spielraum für Kreativität und Eigeninitiative, sowie eine kollegiale Atmosphäre. Sie erwartet eine arbeitgeberfinanzierte Altersvorsorge, ein Zeitwertkonto zur Unterstützung der individuellen Lebensplanung, ein Jobrad sowie weitere vielfältige Möglichkeiten z.B. im Rahmen unseres betrieblichen Bildungsprogrammes oder des Gesundheitsmanagements.

Ihre spannenden Aufgaben

- Verantwortliche Lenkung aller pädagogischen Prozesse der Werkstätten unter Berücksichtigung der pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Anforderungen
- Fachliche und disziplinarische Verantwortung für die Bereiche Sozialdienst, Förderung & Betreuung und Werkstatttransfer
- Konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklung der pädagogischen Prozesse unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und regionalen Entwicklungen
- Interne und externe Arbeit und Vernetzung in verschiedenen Gremien
- Wertschätzende Kommunikation mit den Beschäftigten und deren Angehörigen sowie Netzwerkarbeit
- Verantwortliche Unterstützung bei der Umsetzung des BTHG
- Enge Abstimmung von Prozessen mit der Produktionsleitung sowie der Leitung Dienstleistungen

Ihr Profil

- Identifikation mit den Werten der Lebenshilfe und deren Aufgaben
- Abschluss eines Studiums im Bereich Sozialwesen oder Pädagogik sowie betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse
- Mehrjährige Berufs- und Führungserfahrung sowie ein ausgewogenes Maß an Anpassungsfähigkeit und Durchsetzungsstärke
- Spaß am konzeptionellen und zielorientierten Arbeiten
- Flexibilität, Belastbarkeit, Team- und Konfliktfähigkeit

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen – gerne per E-Mail.

mww Murgtal Werkstätten und Wohngemeinschaften gGmbH • Personalabteilung
Pionierweg 3-4 • 76571 Gaggenau • E-Mail: bewerbung@m-w-w.net • www.lebenshilfe-rastatt-murgtal.de



GESCHLECHT EGAL, WIR SUCHEN MITARBEITER MIT HERZ UND ENGAGEMENT!

VIelfalt Stärken – Solidarität Leben – Wandel Gestalten

16.–17. Oktober 2024, Nürnberg
consozial.de



FOKUS-THEMA:
INKLUSION



DIE KONGRESSMESSE
DER SOZIALWIRTSCHAFT
Einzigartig vielfältig.



Veranstalter

Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



BAYERN.
GEMEINSAM.
STARK.

Organisation und Durchführung

NÜRNBERG MESSE

Barrierefreie Sportangebote gefördert

Damit die Special-Olympics-Weltspiele weiter wirken:
Aktion Mensch beseitigt mit ihrer Förderung Barrieren vor Ort.

Bei den Weltspielen von Special Olympics im vergangenen Sommer gab es einen großen Wunsch: Auch nach den Spielen solle der Impuls weiterwirken und inklusiver Sport für alle möglich sein. Um das zu ermöglichen, hat Aktion Mensch das Host-Town-Programm aufgelegt, mit dem Barrieren vor Ort abgebaut werden konnten. Host-Towns hießen dabei die Gastgeberstädte für die Delegationen aus aller Welt.

Gerade die Lebenshilfe Brandenburg-Potsdam war hier sehr aktiv und hat mit unterschiedlichen Kooperationspartnern Barrieren beseitigt. So haben der Sportverein FiT e.V. und die Lebenshilfe in enger Kooperation mit dem Marienbad Brandenburg die

Förderung einer elektrisch höhenverstellbaren Pflegelelie initiiert. Hiermit ist der Schwimmbadbesuch auch für Rollstuhlnutzer und Menschen mit komplexer Behinderung möglich. Darüber freuen sich die Athleten und Athletinnen aus Brandenburg, Schwimmbadleiter Jens Grosser, der Beigeordnete Thomas Barz und Matthias Pietschmann, Präsident des Special Olympics Brandenburg und Vorstand des Lebenshilfe Brandenburg-Potsdam.

In weiteren Projekten wurde an der Havelschule eine Balancieranlage gefördert, die Teil eines multifunktionalen Sportplatzes ist, und die Webseite des Stadtverbundes Brandenburg neugestaltet. Außerdem

Foto: Lebenshilfe Brandenburg-Potsdam



Die Personen auf dem Foto sind von links nach rechts: Jörg Hübener, Thomas Barz, Matthias Pietschmann, Carola Hübener

wird der Eingang des Brandenburger Sport- und Ruderklubs 1873 e.V. barrierefrei umgebaut, so dass auch Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen guten Zugang zu den Sportanlagen haben.

Mit der Förderung von Aktion Mensch sind ebenso wie in Brandenburg und Potsdam zahlreiche Barrieren beseitigt worden, um Menschen mit Behinderung einen uneingeschränkten Zugang zu sportlichen Aktivitäten zu ermöglichen und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern. Dies wird ergänzt durch vielfältige inklusive Sportangebote, die es nach den Weltspielen in vielen der Host-Towns gibt.

jnf

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

**Verantwortlich im Sinne des
Presserechts (V.i.S.d.P.):**
Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust (jnf)
Chefredakteurin

Redaktion:
Kerstin Heidecke (kheid)
Leitende Redakteurin
Peer Brocke (pb), Martin Gebauer (mgeb)

Sitz der Redaktion:
Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.
Hermann-Blankenstein-Str. 30, 10249 Berlin
Tel.: 030/20 64 11-141 oder -140
E-Mail: Kerstin.Heidecke@Lebenshilfe.de

Adressänderungen bitte melden an:
E-Mail: Bundesvereinigung@Lebenshilfe.de
Tel.: 0 64 21/491-0

Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte. Gerichtsstand ist der Sitz des Herausgebers. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, geben dessen Meinung wieder. Die LHZ ist durch diese Beiträge nicht festgelegt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für Anzeigen/Beilagen ist die Lebenshilfe-Zeitung nur Werbeträger. Eine Sachempfehlung des Herausgebers ist mit der Veröffentlichung der Werbung nicht verbunden.

Druckauflage:
2. Quartal 2024: 97.100
(IVW-Zertifizierung).

Die Lebenshilfe-Zeitung mit Magazin (ISSN 2190-2194) erscheint jährlich viermal, im März, Juni, September und Dezember. Jahresabo für Nichtmitglieder 12,- Euro inkl. 7% MWSt., Einzelverkaufspreis 3,- Euro, für Mitglieder der Lebenshilfe im Mitgliedsbeitrag enthalten. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2024.

Gestaltung:
Aufischer, Schiebel.
Werbeagentur, Friedrichsdorf

Gesamtherstellung:
Heider Druck, Bergisch Gladbach

Verlag und Anzeigenverwaltung:
Joh. Heider Verlag GmbH
Paffrather Straße 102 – 116
51465 Bergisch Gladbach
Tel.: 0 22 02/95 40-0

Selbstständig und flexibel

Wie Sie der neue Tiguan bei Ihrer täglichen Mobilität unterstützen kann? Ab Ausstattungslinie Life zum Beispiel mit dem serienmäßigen Fahrerassistenzsystem Park Assist Plus inklusive Einparkhilfe: Damit kann er im Rahmen der Systemgrenzen sogar für Sie einparken. Zusätzlich ist der neue Tiguan mit spezifischen Fahrhilfen ausrüstbar.¹⁾ Fragen Sie Ihren Volkswagen Partner, er berät Sie gern.



**Sondernachlass:
bis 15 % möglich!**
Jetzt informieren.

Der neue Tiguan für Menschen mit Behinderung



Das abgebildete Fahrzeug zeigt Sonderausstattung. ¹⁾Aktuell ist nur der Touran ab Werk mit Fahrhilfen bestellbar. Alle weiteren Volkswagen Modelle können von externen Partnern umgebaut werden.

volkswagen.de/fahrhilfen

Der SEH-WEISEN Kalender 2025 ist da!

Mit 13 wunderschönen Motiven gemalt von Künstler*innen mit geistiger Behinderung und ihren Gedanken zu ihren Kunstwerken – zu finden immer auf den Kalenderblatt-Rückseiten.



Tischauflage-Kalender
DIN A5, 13 Motive,
12 Postkarten

jetzt
15,90 €



Wand-Kalender
ca. 39x30 cm, 13 Motive,
7 Postkarten

jetzt
19,90 €

Alle Preise verstehen sich inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten. Änderungen & Irrtümer vorbehalten.

Bestellungen an:
vertrieb@lebenshilfe.de
Tel.: (0 64 21) 4 91-123

Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.
Vertrieb, Raiffeisenstr. 18
35043 Marburg

Weihnachtskarten 2024

www.lebenshilfe-weihnachtskarten.de – Einfach Katalog anfordern: 06421/491-165



Neue Motive von Künstlerinnen
und Künstlern mit Behinderung



Exklusiv für Firmen
Zugunsten der Lebenshilfe



Auf Wunsch mit
Eindruckservice

Das Versandgeschäft
der Bundesvereinigung
Lebenshilfe

Gute Dinge



Mit vielen Artikeln
aus Werkstätten
für behinderte
Menschen

Balancespiel „Seeloeue“



Bienenwachs-Teelichte
10er-Set



Bemännchen „Imke“



Lavendelherzen



Schlüsselanhänger „Engel“



Weinhalter „Dennis“



Tablethalter Buche



Mobile „Drei Elefanten“



Knisterkissen „Drache“



Wir freuen uns auf
Ihre Bestellung.

www.lebenshilfe-shop.de
Shop-Telefon: 0531 4719 1400

SEH-WEISEN Kalender 2025



Bienenwachs-Teelichte
Blumen



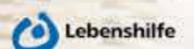
Küchentuch „Beni“



Mosaikkerze „Regenbogen“



Fröbelstern



URLAUB

Nordfriesische Nordseeküste
Reetdach-Freizeitgruppenhaus
für Selbstversorger (max. 22 Pers.),
rollstuhlgeeignet, Pflegebett, großer
Garten, Vollverpflegung vor Ort mögl.
www.sylterhoern.de
Fon: 0 49 41/6 88 65
E-Mail: fredo.sandhorst@t-online.de

Nordsee/Norddeich Freizeitgruppenhaus

Für Selbstversorger (max. 28 Pers.),
ideal für Klassenfahrten/Freizeiten/
Seminare, tolle Freizeitangebote,
kompl. eingerichtet, Strandnähe.
www.selbstversorgerhaus-nordsee.de
Tel: 0 49 41/6 88 65



Haus Waldhof Freizeithaus für Gruppen im Schwarzwald

www.hauswaldhof.de

Club 82, 77716 Haslach, 07832 9956-25

Insel Usedom – Seebad Heringsdorf

Ferienwohnanlage Villa Stella Maris für
blinde und stark sehbehinderte Gäste.
Gern sind auch anderweitig behinderte
und nichtbehinderte Gäste willkommen,
die jedoch unerhebliche Mehrkosten
für die Ferienwohnung entrichten
müssen.

Die Appartements sind blindengerecht
– zwei davon rollstuhlgeeignet – ein-
gerichtet und verfügen über Bad, Küche
inkl. Geschirrspüler und Fernseher.

Weitere Informationen über
einen Urlaub an der See:
Deutsches Kath. Blindenwerk e.V.
Telefon: (0228) 5594910
E-Mail: info@dkbw.de
www.blindenwerk.de



BREIGENHOF
Familie Jilg | Billersberg 1
Tel. (0783) 7615 | Mobil: (0151) 70808811
fewo@breigenhof.de | www.breigenhof.de

- Schwarzwälder Bauernhof
- Fünf Ferienwohnungen
- Barrierefrei
- Aufenthaltsraum
- Für Gruppen bis 30 Pers. geeignet

> ANZEIGENSCHLUSS

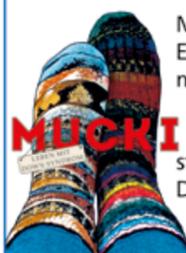
Für die Ausgabe 4/2024:
4. November 2024

ANZEIGENVERWALTUNG
Nicole Kraus, Tel.: (0 22 02) 95
40-336, kraus@heider-medien.de

GEWERBLICHE ANZEIGEN

Jörg Sielaff
MUCKI
Leben mit Down-Syndrom

ISBN 978-3-7583-2902-9;
110 Seiten, Verlag BoD, 9,00 €



Mucki ist die
Erzählung über
meine in der
Mitte ihres
Lebens
stehende
Down-Syndrom-
Tochter.

Kochfest gewebte Wäscheetiketten
zur Kennzeichnung der
Bekleidung, 100 Stück 20 Euro.
Anschrift: Flemming-Namenservice
Eckermannstraße 58, 12683 Berlin
Tel.: 030/512 31 07
Fax: 030/500 161 45



Nordseurlaub

mit Platz in frischer und gesunder Luft direkt am Meer, nur
50 m bis zum Strand, mit weiten und festen Wattflächen zum
Wattwandern, mit dem Pferdewagen 7 km durchs Watt auf die
Hallig Südfall, mit den Adler-Schiffen nach Hooe, Amrum,
Sylt oder zu den Seehundsbänken, mit dem Auto nach
Husum, St. Peter Ording, Flensburg, ins Noldemuseum nach
Seebüll, ins Nordseeaquarium nach Tönning.

Haus Telse, Baujahr 2010, 230 qm Wohnfläche, bis 16 Per-
sonen, **Haus Oke**, Baujahr 2001, 300 qm Wohnfläche, bis 22
Personen; **jedes Haus**: bis 4 Rollstuhlfahrer, 3000 qm Spiel-
wiese für Fußball, Volleyball und Lagerfeuerplatz (inkl. Holz), große Terrassen
mit Holzmöbeln, Strandkörbe, Grill, Sandkasten. **WLAN vorhanden**.
Selbstversorgung oder Lieferservice ab 20,- Euro pro Person und Tag.

Besuchen Sie uns im Internet, mit Belegungsplan: www.gruppenhaus-kruse.de,
E-Mail: telsekruse@web.de, Tel.: (0157) 84482093

Urlaub im Kneippkurort Bad Kötzing
Wir sind ein Familienbetrieb mit 35 Betten. Wir beherbergen seit
1980 Gruppen der Lebenshilfe und ähnlichen Einrichtungen. Unsere
Pension ist behindertenfreundlich eingerichtet. Zu den Räumen in
unserer Pension können wir Ihnen unsere Ferienwohnung anbieten.

Fechter
GASTHAUS - PENSION
Bad Kötzing - Bayerischer Wald

BARRIEREFREI

Pfingstreiterstraße 93
93444 Bad Kötzing
Telefon 09941-90 53 20
Telefax 09941-90 53 21
Mail a.fechter@t-online.de
www.gasthaus-fechter.de

URLAUB IN DEN HÄUSERN DER AWO SANO

Niedersachsen | Mecklenburg-Vorpommern | Thüringen



Unsere Angebote : Urlaub & Pflege + Urlaub & Bildung



www.awosano.de



STELLENANGEBOTE/-GESUCHE

Schulleiter/in (m/w/d)

gesucht für die Susanne-Raming-Schule

Susanne-Raming-Schule
staatl. anerkt. Tagesbildungsstätte

Wir suchen zum Schuljahr 2024/2025 eine Schulleitung für die
bestehende staatlich anerkannte Tagesbildungsstätte und die
Neugründung einer Schule in privater Trägerschaft.

Voraussetzungen:

- Die Lehrbefähigung für die Förderschule GE (1. und 2. Staats-
examen)
- Berufserfahrung

Gewünscht:

Eine kooperative Führungskraft, die gemeinsam mit Kolleg/innen,
Eltern und Schüler/innen die Schule entwickelt und die flexible
Möglichkeit der Gestaltung von Lern-, Arbeits- und Lebensraum
einer Schule in privater Trägerschaft nutzt

Wir sind:

95 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem
Unterstützungsbedarf geistige Entwicklung und
35 Kolleginnen und Kollegen

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:

Verein für heilpädagogische Hilfe Bad Rothenfelde e. V.
Herrn Auf der Landwehr, Springhof 14, 49196 Bad Laer,
Mail: aufderlandwehr@vhph-rothenfelde.de
Weitere Informationen gerne telefonisch: 05424/2215-0



Barrierefrei - gruppeneeignet-Panoramalage

Lite-Hallenbad 30° - Wellness - Sauna - Dampfbad - Kegeln
staatl. anerkt. Erholungsort. 90 km Wanderwege, Bier-
garten, alle Zl. Flachdusche/WC/TV/Föhn/Safe/WLAN,
Livemusik, Film-, Bingo-, Grillabende. **Beste Ausflugs-
möglichkeiten**. Viele EZ. Prospekt anfordern.

Landhotel Spessartruh, Familie Freitag, www.landhotel-spessartruh.de
Wiesenerstr.129, 97833 Frammersbach, Tel. 09355-7443, Fax -7300

FERIENANLAGE BROEDERSHOEK IN KOUDEKERKE (NL)



Hier bleiben keine Wünsche unerfüllt! Der Ferienpark
liegt zentral zwischen den Städten Vlissingen und
Middelburg. Nur wenige Gehminuten und Sie befinden
sich am schönen Südstrand von Walcheren. Ideal um
eine Woche Seeluft zu tanken, oder einfach entspannt
am Strand zu liegen. Luxuriöse Gruppenhäuser und
Gruppenräume für Gruppen von 10 bis 60 Personen.

- Speziell angepasste zehn und vier Personen Rollstuhlwohnungen
ausgestattet mit einem Badezimmer für leicht behinderte Menschen.
- Durch die großzügige Bauweise auch perfekt geeignet für ältere Menschen,
behinderte Menschen und Rollstuhlfahrer.
- Modern eingerichtet und mit allem Komfort ausgestattet.

Website: www.Broedershoek.de · Mail: info@broedershoek.nl

Adresse: Koksweg 1B · 4371RC Koudekerke · Tel. 00-31-118551577

STELLENANGEBOTE/-GESUCHE



Lebenshilfe Oder-Neiße-Werkstätten e.V.

Wir suchen ab 01.01.2025

für den Standort Eisenhüttenstadt

im Zuge einer Nachfolgeregelung einen Geschäftsführer (m/w/d)

Der Lebenshilfe Oder-Neiße-Werkstätten e.V. Eisenhüttenstadt (www.wfb-onw-eh.de), seit 1992 anerkannte und kompetente Werkstatt für
behinderte Menschen, beschäftigt 65 Angestellte und betreut derzeit
360 Mitarbeiter mit den verschiedensten Behinderungsarten und dem
unterschiedlichsten Unterstützungsbedarf.

Es handelt sich um die zentrale strategische Führungsposition des
Lebenshilfe Oder-Neiße-Werkstätten e.V. Eisenhüttenstadt. Diese arbei-
tet in enger Abstimmung mit dem ehrenamtlichen Vorstand des Vereins.
Ausgestattet mit klaren Handlungsvollmachten führt diese das operative
Geschäft im Rahmen der satzungsgemäßen Zwecke.

DAS ZEICHNET SIE AUS:

- Abgeschlossenes Studium in den Bereichen Betriebswirtschaft und/
oder Sozialwissenschaft
- Soziale Kompetenz
- Mehrjährige Managementenerfahrung, wobei auf folgende Elemente
besonderer Wert gelegt wird:
 - Personalführung
 - wirtschaftliche Unternehmenssteuerung
 - strategisches Denken und Führen
- Führerschein erforderlich

IHRE AUFGABEN:

- Entwicklung und operative Umsetzung der strategischen Ziele der
Werkstatt
- Umfassende Personal- und Ergebnisverantwortung
- Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen und wirtschaftlichen
Betriebsführung
- Neu- und Weiterentwicklung inklusiver, zukunftsorientierter, bedarfs-
gerechter Beschäftigungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf
- Repräsentation des Lebenshilfe Oder-Neiße-Werkstätten e.V.
Eisenhüttenstadt
- Netzwerkarbeit mit externen Partnern in regionaler Politik, Sozial-
verbänden, Wirtschaft und Medien
- Verhandlungen mit regionalen und überregionalen Kostenträgern und
Auftraggebern

WIR BIETEN:

- Viel Gestaltungsspielraum für eigenverantwortliches Arbeiten in einer gut
etablierten Organisation
- eine der Position angemessene Vergütung und erfolgsabhängige
Sonderzahlungen
- 30 Tage Jahresurlaub
- eine umfassende Einarbeitung

WIR FREUEN UNS AUF

- Ihre aussagefähige Bewerbung mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellungen
und Ihres möglichen Einstiegsdatums
- Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 30.09.2024 an:
info@wfb-onw-eh.de oder Ringstraße 7, 15890 Eisenhüttenstadt



Ferienjobs

... als Begleiter auf Reisen findest Du hier:

www.lebenshilfe-tours.de



Sie berichten oft exklusiv – vor allem auch inklusiv: die Normalos. Hier im Bild einige der Redaktionsmitglieder. Das Mikro darf bei den Reportagen nie fehlen.

Fotos: Jasmin Mosel

Die Normalos

Im Besprechungsraum hat sich das Redaktionsteam um einen großen Bildschirm versammelt. Hier werfen die Inklusiv-Reporter einen Blick auf die aktuellen Zahlen ihres Instagram-Accounts. In der Vorwoche haben sie sich in einem Clip mit dem neuen Format der Tagesschau in einfacher Sprache beschäftigt. Gezielt haben sie negative Kommentare, die es zu dem neuen Format gab, aufgegriffen und humoristisch entschärft. Dieses Reel hat in der Social-Media-Community großen Anklang gefunden: Knapp 1500 Likes sind zusammengekommen, rund 20.000-mal ist das Video in nur einer Woche angeschaut worden. Die Statistik sorgt zunächst für ungläubiges Staunen. „Das ist richtig gut geworden“, lobt dann Daniel Tabert, der bei der Lebenshilfe auch als Werkstattrat tätig ist. „Darauf können wir schon stolz sein“, findet Redakteur Philipp Noack.

Ein mutiger Schritt

Die Gruppe, bestehend aus zwölf Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, hat sich selbst den Namen „Normalos – die Inklusiv-Reporter“ gegeben. Seit dem Frühjahr 2022 ist die Gruppe in den sozialen Netzwerken aktiv und trifft sich einmal wöchentlich in der Walltorstraße, mitten in Gießens Innenstadt. Was als mutiger Schritt in die Welt der Online-Kommunikation begann, entwickelte sich rasch zu einem inspirierenden Projekt, das die Themen Inklusion und Teilhabe in den Fokus rückt.

Es wird gefördert durch die Aktion Mensch. Die bunte Truppe bespricht regelmäßig neue Themen und erstellt Beiträge für Instagram und Facebook. Begleitet werden die Inklusiv-Reporter dabei von Redaktionsleitung und Social-Media-Expertin

In Gießen gibt es die „Normalos – die Inklusiv-Reporter“. Zu der Gruppe gehören Menschen mit und ohne Behinderung. Sie machen Videos und Bilder für Social Media. Viele Menschen mögen ihre Beiträge. Die Normalos wollen zeigen, dass jeder Mensch wichtig ist. Egal ob mit oder ohne Behinderung.

Jasmin Mosel und Christian Németh, Begründer der Redaktion und Leitung der Unternehmenskommunikation der Lebenshilfe Gießen, sowie der studentischen Mitarbeiterin Kristina Drews.

Ein Raum für eigene Themen und Perspektiven

Die essenzielle Grundlage der „Normalos“: Jeder Redakteur darf Themen aufgreifen, die ihm persönlich wichtig sind. Ob Videos, Fotos, Grafiken oder Texte – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. „Wir möchten Barrieren aufbrechen und zeigen, dass jeder Mensch eine Stimme und Rechte hat, unabhängig von seiner Behinderung“, betont Katharina Volz, eine der engagierten Reporterinnen, die regulär in einer Reha-Werkstatt der Lebenshilfe tätig ist.

Die „Normalos“ haben in kurzer Zeit schon für reichlich Furore gesorgt. Sie haben Interviews geführt mit deutschlandweit bekannten Persönlichkeiten wie den Künstlern Clueso und Bosse, der Band Glasperlenspiel oder bekannten Influencerinnen wie MIRA, der Schöpferin des Kinder-Podcasts „MIRA und das fliegende Haus“. Sie berichten über zahlreiche Veranstaltungen der Lebenshilfe und aus der Region, setzen sich dabei immer wieder kreativ

und behutsam mit eigenen Themen und Ideen auf ihrem Instagram-Kanal auseinander.

Unterwegs für die gute Sache

Doch die „Normalos“ sind nicht ausschließlich redaktionell aktiv. Sie erweitern ihr Wissen in Fortbildungen, etwa beim Offenen Kanal in Gießen, und schließen Kooperationen mit professionellen Journalisten, um ihre Perspektiven zu vergrößern und ihre Anliegen in die Welt hinauszutragen. Neulich waren sie beispielsweise eingeladen, an einem Workshop zur Berichterstattung in einfacher Sprache an der Justus-Liebig-Universität Gießen teilzunehmen. Dort sensibilisierten sie Studierende eines journalistischen Studiengangs für die Belange der Inklusion.

Eine wachsende Community

Wurden die Beiträge der „Normalos“ anfänglich über die Social-Media-Kanäle der Lebenshilfe Gießen veröffentlicht, haben sie mittlerweile natürlich ihren eigenen Instagram-Auftritt etabliert und erreichen bereits jetzt eine breite Öffentlichkeit. „Gerade soziale Medien bieten eine Plattform, auf der Menschen mit Behinderung ihre Themen authentisch und unverstellt präsentieren

können“, so Redaktionsleiterin Jasmin Mosel, die bei der Lebenshilfe Gießen als Social-Media-Managerin tätig ist.

Dirk Oßwald, Vorstand der Lebenshilfe Gießen, ist von der bisherigen Entwicklung begeistert. Bei einem Besuch in der Walltorstraße hält er fest: „Uns freut diese Resonanz natürlich unwahrscheinlich. Es ist uns ein großes Anliegen, dass weniger über Menschen mit Unterstützung gesprochen wird, sondern diese viel häufiger selbst zu Wort kommen. Die Normalos setzen dies unnachahmlich und regelrecht professionell um und berühren viele Menschen mit ihren Themen.“

Positive Resonanz

Tatsächlich: Die Arbeit der „Normalos“ bleibt nicht unbemerkt. Das Feedback aus der Community ist durchweg positiv – viele Menschen zeigen sich beeindruckt von der Offenheit und dem Engagement der inklusiven Reporter. „Ich habe jetzt viel mehr Selbstbewusstsein“, erzählt Katharina Volz stolz. Die Anerkennung für ihre Arbeit spiegelt sich auch in persönlichen Begegnungen wider. „Ich bin am Bahnhof oder in der Stadt schon häufiger erkannt worden“, berichtet sie freudestrahlend. Auch weitere Inklusiv-Reporter sind

inzwischen zu einer Art Lokalprominenz in Mittelhessen geworden. „Haben sich Personen anfänglich noch über den von der Redaktion selbstständig und bewusst gewählten Namen gewundert oder ihn im Kontext von Menschen mit Behinderung vielleicht sogar als leicht negativ oder unsensibel empfunden, ist heute den meisten klar, was damit gemeint ist: Wir alle sind auf unsere Art Normalos – und wir alle sind jederzeit herzlich dazu eingeladen, darüber nachzudenken, was es überhaupt bedeutet, ‚normal‘ zu sein“, berichtet Christian Németh.

Die Zukunft der „Normalos“

Die Ziele der inklusiven Redaktion sind klar: Sie möchten weiterwachsen, sich immer weiter verbessern und dadurch noch mehr Menschen erreichen. Vor allem aber: wie bislang viel Freude und positive Erfahrungen aus ihrer Arbeit ziehen. Mit ihrem Enthusiasmus und ihrer Leidenschaft wollen die „Normalos“ weiterhin für mehr Sichtbarkeit und Inklusion in den sozialen Medien sorgen. Ihre Botschaft: „Wir alle sind einzigartig, und wir alle verdienen es, gehört zu werden.“

Weitere Informationen und aktuelle Beiträge der „Normalos“ finden Interessierte auf den Social-Media-Kanälen der Lebenshilfe Gießen und auf dem Instagram-Account der Inklusiv-Reporter.

Jasmin Mosel und
Christian Németh
Lebenshilfe Gießen



Beim Videocheck: Tobias Reuter, Jasmin Mosel, Kristina Drews, Katharina Volz.



Wöchentlich treffen sich die Inklusiv-Reporter in ihrem Besprechungsraum in der Gießener Innenstadt.



Die Normalos durften bereits bekannte Musiker interviewen. Hier im Gespräch mit Carolin Niemczyk (rechts) und Daniel Grunenberg (2.v.r.) von Glasperlenspiel.